

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Farce um Bagdad-Bericht

Der Irak-Krieg

Ein wichtiges Bush-Video

Eros und Fabel

Martha Argerich

Dornacher Illusionen

Nervosität

Amtsenthaltung von Mitgliedern der Bush-Administration gefordert

«Wir verurteilten Naziführer zum Tod, weil sie einen Aggressionskrieg führten» sagt Francis. A. Boyle, Professor für Internationales Recht an der Universität von Illinois. Prof. Boyle fordert demgegenüber lediglich die Amtsenthebung von George W. Bush, Dick Cheney, Donald Rumsfeld und John Ashcroft – weil sie ein Invasion des Irak und die Errichtung eines Polizeistaats in Amerika planen.

Kellia Ramares (www.globalresearch.ca)

Inhalt

Wäre es doch nur eine absurde Farce ...

Thomas Meyer

3

Der Irak-Krieg als Etappe zum Neuen Imperium

Gerd Weidenhausen

4

Der sitzengebliebene Präsident

Jared Israel / Thomas Meyer

6

**Über den Schicksalsgedanken im Novalis-Märchen
«Eros und Fabel»**

Claudia Töpel

8

Martha Argerich – oder wenn Bach swingt

Mendelssohn

14

**Illusionen und Machinationen – Kommentar zur
jüngsten GV der AAG**

Andreas Flörsheimer

15

Von einem fernen Stern betrachtet

Jupiter

19

Das vorbabylonische Alphabet (5. Zeichen)

Frank Geerk

19

Die Geburt der Nervosität

Leseprobe aus dem neuen Buch von Olaf Koob

20

Was ist die Hauptsache?

Zur aktuellen Lage der Anthroposophischen Gesellschaft

«Daher kann auch die Theosophische Gesellschaft nichts anderes sein als eine Stätte, innerhalb welcher theosophisch gewirkt wird. Die Gesellschaft kann nie und nimmer die Hauptsache sein; die Hauptsache muss unsere Geisteswissenschaft selbst sein (...) Wir müssen uns die freie Auffassung aneignen, die den Menschen und die Sache unterscheidet und die die Sache höher stellt als jegliche aus äußerer Einrichtung kommende Institution.»

Rudolf Steiner am 21. Oktober 1907 (GA 101)

Korrigendum:

Der im Nachrichtenblatt des *Goetheanums* am 25. 12. 1938 abgedruckte und im letzten *Europäer* kommentierte Hölderlin-Text stammt nicht, wie im *Goetheanum* angegeben, von Rudolf Steiner, sondern von Michael Bauer und ist vermutlich nach Gesprächen mit R. Steiner entstanden. (Siehe: M. Bauer, *Gesammelte Werke*, Bd. IV, *Aphorismen und Fragmente*, Stuttgart 1990; ferner GA 40a.)

Hinweis:

Die Diskussion nach dem Vortrag R. Steiners wird in einer nächsten Nummer abgedruckt.

Der Europäer

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 7 / Nr. 4 Februar 2003

Bezugspreise:

- Einzelheft: sFr. 9.50 / € 6,- (zzgl. Versand)
- Doppelheft: sFr. 16.- / € 10,- (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: sFr. 98.-* / € 57,-* (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: sFr. 150.- / € 110,- (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): sFr. 27.- / € 17,- (inkl. Versand)

* zzgl. MWST in Deutschland

Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:

1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Andreas Bracher, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer, Ruth Hegnauer, Helga Paul, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:

Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch

Bestellungen von Abonnementen, Probenummern, Inseraten etc.:

Ruth Hegnauer
General Guisan-Straße 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage.

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst.

Leserbriefe:

Brigitte Eichenberger
Metzerstraße 3, CH-4056 Basel
Tel: (0041) +61 / 383 70 63
Fax: (0041) +61 / 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Belichtung und Druck:

Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:

D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag

CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag

Postkonto international für Euro-Zahlungen:

195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

© Perseus Verlag Basel

Internet: <http://www.perseus.ch>

ISSN 1420-8296

PERSEUS VERLAG BASEL

Die nächste Nummer erscheint am **27. Februar 2003**

Wäre es doch nur eine absurde Farce ...

New York, 7. Dezember 2002. Gegen Mitternacht dringen drei US-Regierungsbeamte in das 31. Stockwerk des UNO-Hauptquartiers ein. Begleitet vom Kolumbianer Alfonso Valdivieso, dem derzeitigen Präsidenten des Sicherheitsrates. Hans Blix, der Leiter der mit der Abrüstung Iraks beauftragten Kommission (Unmovic), wird dazu aufgefordert, die frisch angelegten beiden Kofferchen mit dem Bericht aus Bagdad auszuhändigen. Blix beugt sich, sein Posten untersteht dem Sicherheitsrat. Valdivieso war von der kolumbianischen Regierung angewiesen worden, die Aushändigung der Koffer zu veranlassen – nachdem diese Regierung zuvor durch Washington mit Druck und Geschenken (einer Erhöhung der Militärhilfe für Kolumbien!) zu diesem Schritt genötigt worden war.

Das aus Bagdad pünktlich gelieferte, 11807 Seiten umfassende Waffendossier in zwei Exemplaren wurde umgehend nach Washington geflogen. Laut dem Sprecher des US-Außenministeriums besitze Washington nämlich bessere Kopiergeräte als die UNO. Außerdem sei in Washington gewährleistet, dass keine vertraulichen Informationen in falsche Hände gelangen würden.

Ein UNO-Sprecher sprach von einem «Raubüberfall», während sich Kofi Annan nur dazu aufrufen konnte, den Vorgang «unglücklich» zu nennen.

Was hat in US-Regierungskreisen die Panik verursacht, die zu dieser Nacht-und-Nebel-Aktion trieb? Es war die beim Eintreffen des Dossiers zutage tretende Tatsache, dass der Bericht eine vom UNO-Sicherheitsrat *nicht verlangte Detailliertheit* aufwies: «In jeder der vier Kapitel (atomare, biologische und chemische Waffen sowie Raketen), fügten die Iraker einen Absatz über «die Beziehungen mit Staaten, Firmen und den wichtigsten Lieferanten» ein. Darin werden jene Firmen aufgezählt, die auch nach der Verhängung der Wirtschaftssanktionen Rüstungsgüter oder chemische Grundstoffe für Nervengase lieferten. Diese für etliche Regierungen unangenehmen Enthüllungen sollen auf Verlangen maßgeblicher Mitglieder des Weltsicherheitsrats geheim bleiben.» (Basler Zeitung, 12. 12. 2002)

Die massivste Unterstützung für seine Rüstungsindustrie erhielt der Irak seit den 70er Jahren laut dem Bericht aus Deutschland und den USA. Kein anderer als der heutige US-Außenminister Rumsfeld hatte bei einer Bagdad-Visite im Dezember 1983 eine regelrechte, aber geheime Militärkooperation zwischen das mit Iran im Krieg liegende Bagdad und Washington eröffnet. Es kam zu diversen Waffenlieferungen, einschließlich der Hilfe zum Kalibrieren von Senfgasangriffen und der Lieferung von Milzbrand- und anderen Krankheitserregern.

Am Tag nach dem New Yorker Raubüberfall erhielten Russland, Frankreich, Großbritannien und China eine angeblich unzensierte, die übrigen zehn Mitglieder des Sicherheitsrates eine zugegebenermaßen zensierte Fassung des Bagdad-Berichts.

Man kann die plötzliche Panik und den Druck auf den Präsidenten des Sicherheitsrates gut verstehen. Kaum verständlich ist, dass nicht die ganze Welt in ein offenes Gelächter ausbrach, als von der US-Regierung nach der Nacht- und Nebel-Aktion von verdächtigen *Lücken* geredet wurde, die Bagdad im Dossier gelassen habe. Die Lücken, die man nach dem

Raubüberfall selbst geschaffen hatte, werden einfach auf den jahrzehntelang geförderten «Feind» projiziert.

Wenn das alles doch nur eine absurde Farce in einem Vorstadtheater wäre! Niemand brauchte hinzugehen, und die Vorstellungen würden daher bald ein Ende haben. Doch diese Farce ist gegenwärtig Weltpolitik, von der nicht fernzubleiben ist. Deren Brutalität und Verlogenheit wird von Leuten am Leben gehalten, die in der Macht und im Willen zur Macht das eigentliche Wirklichkeitsprinzip erblicken, dem sich alles andere, zuvorderst das Prinzip der Wahrheit, vollständig zu unterwerfen hat.

An solchen farcenhafte, in ihren Folgen aber lebensvernichtenden Absurditäten wie dem New Yorker «Raubüberfall» tritt der Untergangscharakter heutiger Politik besonders klar zutage.

Nur wirklich neue spirituelle Handlungsquellen können diesen Untergang in einen Aufgang wandeln. Rudolf Steiner drückte es einmal in folgender Weise aus: «Äußerlich geht die Menschheit schweren Kämpfen entgegen. Und es wird gegenüber diesen schweren Kämpfen, an deren Anfang wir erst stehen (...) und die die alten Impulse der Erdenentwicklung ad absurdum führen, keine politischen, ökonomischen oder geistigen Heilmittel geben, die aus der Apotheke der alten geschichtlichen Entwicklung heraus genommen sind. Aus dem, was von alten Zeiten kommt, stammen die Fermente, welche zunächst Europa an den Anfang seines Abgrundes gestellt haben, welche Asien und Amerika gegeneinander bringen werden, welche vorbereiten werden einen Kampf über die ganze Erde hin. Entgegenwirken kann diesem Ad-absurdum-Führen der menschlichen Entwicklung einzig und allein dasjenige, was die Menschen auf den Weg zum Geistigen hin führt.» (23. 11.1919, GA 194)

Thomas Meyer

Dilldapp



Besuch von US-Regierungsvertretern bei Hans Blix in New York

Der Irak-Krieg als Etappe zum Neuen Imperium

Längst hat sich die Weltöffentlichkeit an die Permanenz der vom UN-Sicherheitsrat nicht gedeckten anglo-amerikanischen Luftwaffenangriffe auf die nördlichen und südlichen «Flugverbotszonen» des Irak gewöhnt oder nimmt sie erst gar nicht mehr wahr. Diese Flugverbotszonen wurden nach dem ersten Irak-Krieg unter Umgehung des UN-Sicherheitsrates von den USA und England deklariert, angeblich um die Schiiten im Süden und die Kurden im Norden des Irak vor irakischen Luftwaffenangriffen zu schützen. In den letzten Monaten blieb unbeachtet, dass die US-Luftwaffe seit August 2002 nicht nur – wie seit Jahren üblich – Luftabwehr- und Radarstellungen, sondern auch militärische Führungszentren auch innerhalb des von den Flugverbotszonen nicht betroffenen Irak angriff. Damit soll das kommunikative «Nervensystem» des Irak aufgerieben werden, nachdem dieser seine regionalen Führungszentren mit unterirdischen und damit schwerer störbaren Glasfaserleitungen umgerüstet hat, die den Irak vor den durchweg erfolgreichen amerikanischen Informationskriegsmaßnahmen schützen sollten. Seit Mitte Oktober befinden sich 65'000 US-Soldaten in der Region und seitdem war auch der Ausbau des Luftwaffenstützpunktes Al Udeid in Qatar zum militärischen Führungszentrum des US-Zentralkommandos abgeschlossen. Bemerkenswert ist bei dem Ganzen, dass in Fachkreisen seit Mitte September davon gesprochen wird, dass mit den genannten militärischen Aktionen der USA der zweite Irak-Krieg schon begonnen habe, so z. B. Peter Scholl-Latour am 2. Oktober in einem ZDF-Interview, so der israelische Militärexperte Amir Oren in der Zeitung *Ha'aretz*, um nur zwei Stimmen zu nennen. Folgt man diesen Einschätzungen, so bilden sämtliche Aktionen, wie die vom UN-Sicherheitsrat beschlossenen Inspektionen vor Ort, nur Vorstufen und Ouvertüren zur längst von den USA beschlossenen Schlacht.

Seit Monaten werden in der Presse nahezu täglich Motive, Verlaufsszenarien und mögliche Folgen des anstehenden Irak-Kriegs ventiliert. Dabei werden zum Teil irreführende Scheindebatten zelebriert, insofern mögliche US-Motive für diesen Krieg gegeneinander ausgespielt werden, so, als könnten diese nicht gemeinsam nebeneinander wirkend eine Rolle spielen. Während J. Krönig in der *Zeit* vom 22. 08. 2002 den USA als primäres Kriegsziel unterstellt, sich einen ungehinderten Zugriff auf die irakischen Ölfelder zu verschaffen¹, negiert der US-Ölexperte Daniel Yergin diesen Kriegsgrund im Verweis auf die expandierende russisch-amerikanische

Ölpartnerschaft, die eine Besetzung der irakischen Ölfelder völlig überflüssig erscheinen lasse.²

Klar ist, dass die USA auf die Ölfelder des Irak nicht unabdingbar angewiesen sind. Deren Okkupation und Besitz wären aber schon alleine deshalb von Vorteil, weil sich dadurch die Pokermöglichkeiten im Öl-Roulette Russland, Saudi-Arabien, Iran und auch Venezuela erhöhten, allesamt Länder, deren Ökonomie von den Ölexporten gnadenlos abhängt. Beim Öl geht es ja ohnehin nicht allein darum, sich die Vorräte zum eigenen Gebrauch zu sichern, sondern darum, die Verteilung dieses wichtigsten Treibstoffs der Weltwirtschaft zu kontrollieren. Diese Kontrolle verschafft ja eine weitgehende Erpressungsmacht. Damit wäre auf die materielle Basis für den Krieg gegen den Irak verwiesen.³

Es kommt aber noch eine wesentliche politische und auch strategische Motivlage hinzu, die in ihrer Bedeutung das Öl-Argument übergreift oder zumindest als gleichrangig zu werten ist: Die Neuordnung des arabischen Raumes, die Transformation des Mittleren Ostens als neues «transatlantisches Projekt», ein Projekt zumindest, für das Ronald D. Asmus und Kenneth M. Pollack in der September / Oktober-Ausgabe der US-Zeitschrift *Policy Review* mit Argumenten warben⁴, derer sich auch die amerikanische Sicherheitsberaterin Condoleezza Rice in einem *Zeit*-Interview vom 12. 12. 2002 bediente. Mit dieser Stoßlinie Richtung Neuordnung sollen dem Krieg demokratische Weihen verliehen und der Eindruck des Bemühens um eine altruistische Sanierung der rettungslos ruinierten arabischen Staaten erweckt werden. Sie ist die argumentative Synthese aus der unilateralen Hardliner-Position, wie sie Rumsfeld, Wolfowitz und Perle im Pentagon vertreten, und Standpunkten, die noch transatlantische Erwägungen berücksichtigen, d. h. Europa in den Prozess der imperialen Neuordnung z. B. des Mittleren Ostens einbinden wollen. So rekurrieren Asmus und Pollack auf das bekannte «europäische Argument», die US-Politik doktere mit ihren dezidiert militärisch-geheimdienstlichen Anti-Terror-Maßnahmen nur an Symptomen herum, statt «an den Wurzeln dieser Probleme» anzusetzen. An den «Wurzeln ansetzen» heißt für die Autoren, dass der Westen die Aufgabe des «nation building» übernimmt, das heißt des Aufbaus staatlicher Institutionen, statt sich nach gewonnener Schlacht zurückzuziehen und die jeweiligen Länder «ihrem» Schicksal zu überlassen, wie es etwa in Afghanistan nach dem Widerstandskampf gegen die Sowjetunion in den achtziger Jahren

angeblich geschehen war. Das heißt, dass man sich nunmehr nach den künftig gewonnenen Kriegen auch im Geschäft der Staatenbildung aktiv engagieren müsse, um anschließendes Chaos zu vermeiden und ebenso den Eindruck, «dass wir nur an der Zerstörung islamischer Gesellschaften interessiert sind und nicht daran, sie aufzubauen.»⁵

Dabei ist für die Autoren im Falle des Irak weniger dessen Streben nach Massenvernichtungswaffen Kriegsgrund als der Umstand, dass «eine längerfristige Strategie demokratischen Wandels für den Greater Middle East unmöglich gelingen kann, solange dieser Stalin unserer Tage seinen brutalen totalitären Staat aufrecht erhält. Dies wird eine groß angelegte Invasion des Irak erfordern.»⁶

Während also dem Irak nur mit Krieg beim anschließenden politischen Umbau beizukommen ist, könnte dem Iran ein Krieg beim Regierungswechsel eventuell erspart bleiben, wenn die innere iranische Opposition mit ausländischer Hilfe den Wandel für die USA besorgt, spekulieren die Autoren weiter, und beenden ihren Aufsatz mit folgender besorgter Frage, die auch Auskunft über die Analogie zwischen dem Neuaufbau Europas nach 1945 und einer prowestlichen «Transformation» des gesamten Nahen und Mittleren Ostens gibt: «Besitzt die gegenwärtige Generation westlicher Führer die Fähigkeit, das aktuelle Gegenstück dessen zu schaffen, was Truman und die damaligen europäischen Führungsgestalten 1949 zu Stande brachten?»⁷ Das soll heißen: beherrscht die gegenwärtige US-Administration die «Fähigkeit», Maßregeln und Institutionen zu schaffen, in denen sich ihre Intentionen dauerhaft verwirklichen lassen? Besitzt sie die Fähigkeit, sich so zu verhalten, dass sie dafür die dauerhafte Unterstützung der Europäer gewinnt?

Einstweilen setzt die amerikanische Regierung ganz auf eine unilaterale Machtentfaltung mit militärischen Mitteln: Es scheint, dass auch dem Iran die harte statt einer weichen Variante des politischen Umbaus droht. Nicht anders ist die Meldung in der *Süddeutschen Zeitung* vom 14. 12. 2002 zu verstehen, laut der die USA wieder einmal Beweise dafür haben, «dass der Iran geheime Atomreaktoren baut». Gleichsam werden durch verbale US-Provokationen ganz gezielt die konservativen Kräfte um Chamenei – über die man sich zugleich wortreich echauffiert – gegen dessen Widersacher Khatami, den Verfechter einer freieren Gesellschaftsordnung im Iran, gestärkt. Im Gefolge der Auswirkungen dieser US-spezifischen Diplomatie können dann künftige militärische Präventivschläge besser verkauft, d. h. mit plausibler klingenden Begründungen versehen werden.

Im Gesamtkontext gesehen scheint der Irak-Krieg die Ouvertüre zum Iran-Krieg zu sein. Nicht nur Paul-Marie de la Gorce bestätigt dieses Szenario mit folgenden Worten: «... das Hauptinteresse der USA (...) gilt dem südwestasiatischen Raum, genauer: dem Iran und den muslimischen (ehemals sowjetischen) GUS-Republiken in Zentralasien. Bei aller Konzentration auf den Irak sollte nicht aus dem Blick geraten, dass Washington nach wie vor den Iran im Visier hat.»⁸ Es sieht ganz danach aus, als würde der Iran – nach dem Fall des Irak-Diktators Hussein – zum ersten «klassischen» Anwendungsfall der US-Doktrin präventiver Militärschläge werden können.⁹

Gerd Weidenhausen, Esslingen

- 1 Derselbe: «Mittelfristig aber könnte ein Regimewechsel in Bagdad die Ölversorgung verbessern. Topmanager westlicher Konzerne geraten ins Schwärmen, wenn sie vom irakischen Potenzial sprechen.» J. Krönig behauptet in diesem Artikel weiter, dass die westliche Wüste des Irak kaum erforscht sei und es Anzeichen gebe, dass dort Ölmengen lagern, die sich «als beinahe so groß wie die Saudi-Arabiens erweisen.» Der US-Zugriff auf dieses Öl bedeute auch, dass die USA Saudi-Arabien, Russland und den Irak gegenseitig ausspielen könnten. Zu ähnlichen Befunden kommt auch M. Wehner in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 10. 10. 2002 in seinem Artikel «Bagdad, Moskau und das Öl», in dem er Russland als eigentlichen Verlierer eines Irak-Krieges sieht: Sollten die USA den Irak besetzen, so blieben die russischen Öl-Gesellschaften außen vor, schlimmer noch: «Der Ölpreis werde dann von den derzeit 30 Dollar auf 15 oder 13 Dollar fallen, mit katastrophalen Folgen für die russische Wirtschaft.» Siehe auch M. Wehner in der *FAZ* vom 18. 12. 2002: «Russland-Spiel mit dem Öl.»
- 2 Yergin wörtlich: «Seither bin ich davon überzeugt – was ich vorher nicht war –, dass Russland eines der großen Öllieferländer für die USA werden kann.» Zwar lägen im Persischen Golf-Raum 25% der weltweiten Ölvorräte, «wenn man allerdings Öl und Erdgas zusammennimmt, dann liegen die größten Vorkommen in Russland.» Dass die USA auf verschiedene Optionen setzen könnten, kommt Yergin nicht in den Sinn, ebenso wenig wie dem ganz anders argumentierenden H. Münkler in der *Frankfurter Rundschau* vom 29. 11. 2002, der in Negation des Öl-Argumentes als alleiniges Kriegsmotiv anführt, die USA wollten im Irak ihre Rolle als Weltordnungsmacht im Sinne einer neu zu installierenden politischen Ordnung exemplifizieren, ganz nach dem Vorbild der Aufbaupläne für Westeuropa nach 1945.
- 3 Siehe die Aussagen des SPD-Politikers Scheer in der *Wochenzeitung Freitag* vom 20. 12. 2002: «Der erste unverfrorene Ölkrieg war der iranisch-irakische Krieg zwischen 1980 und 1988. Damals war Saddam Hussein der dreckige Degen des Westens. Und deswegen hat er später gedacht, er könne sich den Griff auf Kuwait leisten. Er hat die Drecksarbeit für den Westen gemacht. (...) Dass sich die Sache nun wieder zuspitzt,

liegt ebenso offenkundig im Öl begründet. Von den etwa 40 Riesenölfeldern, die es weltweit gibt, liegen 26 in der Golfregion. Wenn die Welt beim Erdöl bleibt, wird sie von diesen Quellen noch abhängiger werden, als sie es jetzt schon ist. Man muss sich nur das Verhältnis zwischen aktueller Jahresförderung und den Reserven, die unter diesen Ländern liegen, vor Augen führen. In Saudi-Arabien und Iran liegt dieses Verhältnis bei etwa 1:55, in Kuwait bei 1:110 und in den Vereinigten Arabischen Emiraten bei 1:75. Im Irak allerdings, in dem absolut die zweitgrößten Vorkommen liegen, liegt dieses Verhältnis 1:525. Die strategische Rolle des irakischen Öls wird also von Jahr zu Jahr wichtiger.»

- 4 Ausgabe 2002, S. 1457-1466. Der Beitrag versteht sich wegen seiner transatlantischen Orientierung als Gegenentwurf zu Robert Kagans unilateral argumentierendem Essay «Macht und Schwäche», der in der Oktober-Ausgabe selbiger Zeit-

schrift erschien. Im Folgenden wird aus obigem Beitrag des öfteren zitiert.

- 5 a.a.O., S. 1462.
 6 a.a.O., S. 1462.
 7 a.a.O., S. 1463.
 8 In: «Alte und neue Allianzen», *Le Monde Diplomatique*, Dezember 2002.
 9 Siehe dazu Ferhad Ibrahim in: «Irak und Iran in der Phase 2 des amerikanischen Krieges gegen den Terror» aus der Beilage der Wochenzeitung *Das Parlament*, Politik und Zeitgeschichte, 21. Juni 2002.
 Siehe auch *Le Monde Diplomatique*, a.a.O., worin der israelische Außenminister Benjamin Ben Eliezer bei seinem letzten Staatsbesuch in den USA mit folgenden Worten zitiert wird: «Der Iran, nicht der Irak, ist unser Gegner.» Denn dieser werde 2005 im Besitz der Atombombe sein.

Der sitzengebliebene Präsident

I. Videoaufnahme von Bush in der Booker-Schule beweist, dass der Angriff vom 11. September für ihn keine Überraschung war

Der Besuch des Präsidenten Bush in der Booker-Schule [Sarasota, Florida] am 11. September 2001 wurde auf Video aufgenommen. Die Booker-Schule hatte eine Zeitlang auf ihrer Webseite einen Link zu diesem Video, dann wurde er wieder entfernt. Es gibt Kopien des Videos, die man anschauen kann, in Vollversion und in einer Kurzfassung; zu finden unter

<http://emperorsclothes.com/indict/bvl.htm>.

Dieses kurze Video ist ein «rauchender Colt»*

Auf dem kurzen Video sieht man, wie Bush in einem Klassenzimmer sitzt und bei einer Unterrichtsstunde im Lesen zuschaut. Unverzüglich eilt sein Stabschef Andrew Card herbei und flüstert ihm etwas ins Ohr. Bush antwortet nicht. Andrew Card eilt davon. – Was stimmt nicht an dieser Szene?

Gemäß der offiziellen Darstellung flüsterte Andrew Card, dass ein zweites Flugzeug in das World Trade Center hineingeflogen sei, und dass der nationale Ausnahmezustand eingetreten wäre.

Bush hat diesen Augenblick am 5. Januar 2002 bei einer Zusammenkunft in einem Rathaus in Kalifornien

(Live-Übertragung auf CNN, 12.59 Uhr) auf folgende Weise beschrieben:

«Andy Card kam und sagte: «Amerika wird angegriffen.» »¹

Wenn der Stabschef dem Präsidenten berichtet, dass das Land angegriffen wird, wird der Präsident darüber sprechen. Fragen stellen. Mehr Information verlangen. Den Raum verlassen. Mit Beratern konferieren. *Irgendetwas* tun. Aber Bush bleibt einfach sitzen.

Der Stabschef ist der Angestellte des Präsidenten. Wenn er dem Präsidenten sagt, «Amerika wird angegriffen», wird der Präsident ihm Anweisungen erteilen. Aber Bush sagte nichts – nicht ein Wort. Und Andy Card wartete nicht auf Anweisungen; er eilte davon.

Was hat dies zu bedeuten?

Es bedeutet, dass Andy Card gar keine Antwort erwartete.

Es bedeutet, dass er Bush überhaupt nicht über einen *unerwarteten* Angriff auf das Land informiert haben kann.

Es bedeutet, dass er Bush einen Situationsbericht gab über den Ablauf eines Plans, den Bush schon kannte, und dass Card gleich weg musste, um diesen Plan weiter zu verfolgen.

Und was Bush betrifft, so sieht man später im kurzen Video, wie er lächelt und ermunternd zu den Kindern spricht. In der Vollversion kann man sehen, wie er die Schüler anfeuert, und ihnen eine längere aufmunternde Ansprache am Ende der Unterrichtsstunde hält.

* «a smoking gun»: Ausdruck aus «Western»-Filmen für ein untrügliches Indiz, das einen kriminellen Täter überführt.

Dies ist nicht das Bild eines Präsidenten, der von einem entsetzlichen Ereignis schockiert ist und der einer unerwarteten nationalen Katastrophe gegenübersteht.

Dies ist das Bild von Hochverrat.

*Jared Israel
Deutsche Fassung von Nicholas Dodwell.*

Zu finden seit dem 16. September 2002 unter
www.emperors-clothes.com/indict/vid.htm

II. Das Geplänkel in der Booker School

Originalwortlaut vom Soundtrack des Bush-Videos

[Um 8 Uhr 47: erstes Flugzeug rast in den WTC Südturm. Ca. 16 Min. später (9 Uhr 03): Zweites Flugzeug rast in den Nordturm.

Bush trifft kurz vor neun Uhr mit einer Eskorte in der Schule ein. Er informiert die Rektorin Rigell über das «Unglück» mit der ersten Maschine und betont, dass die Sitzung in der Klasse wie geplant stattfinden werde.^{2]}

Bush: Good Morning! Good morning! (...) Great to meet everybody! [zu Kindern]: How are you doing? Are you ok?

[Unmittelbar nachdem Andy Card Bush angeblich über die Kollision im Nordturm informiert hatte:]

Bush: Uh, these are great readers!

Lehrerin: Yes, they are.

Bush: Very impressive! Thank you all so very much for showing me your reading skills.

[zu Lehrerin:] I bet they practised it (...)

Lehrerin: Oh, yes (...)

Bush: Reading more than they watch TV?

Lehrerin: Oh yes, oh yes.

Bush [zu den Kindern]: Anybody do that? Read more than you watch TV?

[Hände werden aufgestreckt] Oh, that's great! Very good!

(...) very important to practise. Thanks for having me. Very impressive! [Klappt Lesebuch zusammen und steht auf.]

[Ca. 10 bis 15 Minuten später: Erste Erklärung vor versammelten Lehrern und Schülern und Personal in der Booker Schule]

Ladies & Gentlemen,

this is a difficult moment for America. I, em, unfortunately will be going back to Washington after my remarks. Secretary (...) will take the podium and discuss education. (...) I do want to thank you, folks, here at the [schaut auf das vor ihm liegende Skript] Booker Elementary School for your hospitality.

Today we've had a national tragedy. Two airplanes have crashed into World Trade Center, in an apparent terrorist attack on our country. I have spoken to the Vice President, to the governor of New York, to the director of the FBI and I have ordered that the full resources of the Federal Government go to help the victims and their families and to conduct a full scale investigation to hunt down and to find those folks who committed this act. Terrorism against our nation will not stand. And now, if you join me in a moment of silence [das versammelte Schulpersonal und Bush neigen ca. 3 Sek. schweigend das Haupt.] May God bless the victims, their families and America. Thank you very much. [Nimmt Blätter vom Pult, ab. Bush verlässt um 8 Uhr 45 die Booker School.]

Zusammengestellt und transkribiert von Th. Meyer

1 CNN Live Event/Special, 12:59, Jan. 5, 2002: «Bush speaks at Town Hall meeting» by Jonathan Karl

2 The President as Incompetent Liar:
emperors-clothes.com/indict/liar.htm



Drei Momente aus dem 11-minütigen Booker School-Video

Über den Schicksalsgedanken im Novalis-Märchen «Eros und Fabel»*

Wer sich für Novalis interessiert, findet ein reiches Angebot an Literatur auf dem Büchermarkt, aber nach der Autorin Monica von Miltitz (2.1.1885-11.10.1972) wird er vergeblich suchen. Ihre zwei Bücher über Novalis¹ sind nur noch antiquarisch zu erwerben und ihr Name taucht fast nirgends im Literaturverzeichnis anthroposophischer Autoren auf, auch nicht in dem umfangreichen Werk von Florian Roder, obwohl sie sowohl inhaltlich als auch sprachlich gesehen sehr wertvoll sind. Monica von Miltitz, geborene von Friesen, war mit Ludwig Carl von Miltitz verheiratet, dessen Großvater – Dietrich von Miltitz – mit Novalis verwandt und gut befreundet gewesen war. Sie erbt das Schloss Siebeneichen in Meißen, in dem Novalis häufig zu Besuch gewesen war. Ihr Versuch, dort eine anthroposophische Bildungsstätte zu gründen, scheiterte am aufkommenden Nationalsozialismus. 1946 musste sie nach Westdeutschland fliehen. Das eine ihrer Bücher (*Novalis – Romantisches Denken zur Deutung unserer Zeit*) hat sie ihrem im Krieg gefallenen Sohn gewidmet. Bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Zeitgeschehen mag ihr die Beschäftigung mit Novalis hilfreich gewesen sein.

Besondere Beachtung verdient ihre Deutung des Märchens «Eros und Fabel», die der Novalisforscher Richard Samuel als «eigenwillig und wissensreich» bezeichnete. Mit größter Ehrfurcht nähert sie sich diesem Kernstück des Romanfragments *Heinrich von Ofterdingen*, das von der Beweglichkeit und Vielschichtigkeit seiner bildhaften Begriffe lebt: «Alles ist so zart, so fein, so schwingend und klingend, dass ich ja nichts festnageln möchte,» erklärt Miltitz. «Nur Andeutungen sollen gegeben werden, flüchtig wie ein Hinblicken.»²

«Eine Apokalypse in Märchenform» nennt sie das Märchen; Apokalypse im Sinne einer Zukunftsvision, die im Ich die zentrale schicksalsgestaltende Kraft sieht, welche die alten, unbewusst wirkenden Schicksalsmächte abzulösen vermag durch ein sich selbst ergreifendes, freies Menschentum. Ein zentraler Gedanke, den die Autorin in ihrem Buch Novalis in anthroposophischer Betrachtung auf das Novalis-Märchen anwendet, ist der des Schicksalsbegriffes, wie sie ihn in einem ihrer unveröffentlichten Manuskripte (*Menschliches Schicksal im Strom der Geschichte*) noch ausführlicher darlegt. Ihre Ausführungen sollen im folgenden als Aus-

gangspunkt genommen werden, um eigene Gedanken daran anzuschließen.

Schicksal, so Miltitz, ist ein noch ganz junges Wort der deutschen Sprache, das erst während des 30-jährigen Krieges (1618-48) aufgekommen ist. Bildhaft existiert der Begriff schon länger, so z.B. bei den Germanen, deren Mythologie die «Nornen» – die Schicksalsgöttinnen – kennt: Die drei Schwestern – Urd, Werdandi und Skuld – sitzen am Fuße der Weltesche «Yggdrasil» in der Schicksalsquelle und drehen ein Seil zusammen, das sie zuletzt abschneiden. In der griechischen Mythologie sind es die «Moiren», in der römischen die «Parzen», die diese Aufgabe übernehmen. Je weiter man die Geschichte zurückdreht, desto mehr sind es die Götter, die die Fäden des Schicksals in der Hand halten und somit lenkend in das Weltgeschehen eingreifen; die Weltesche dagegen verweist bereits auf die zukünftigen Schicksalskräfte des Menschen: «Yggdrasil» bedeutet Ich-Träger.

Miltitz macht darauf aufmerksam, dass in dem Wort «Schicksal» das Wort «schicken» steckt, welches – anders als das Wort «senden» – beim Hören den Eindruck eines überraschend eintretenden schnellen Geschehens vermittelt. Es hängt mit dem althochdeutschen Wort «skikka» (schicka) zusammen, dem auch die Bedeutung des «Ordners» innewohnt, wobei mit Ordnung noch ein Zustand des Einsseins mit der göttlichen Weltordnung gemeint ist. «Die in Gott geordnete Welt ist freilich nicht auf der Erde zu finden,» meint Miltitz, sondern in der Sternenwelt. «Und aus dieser Sternenwelt, aus dieser Ordnung, die alle Ordnungen – auch die des einzelnen Menschenlebens – umfasst, wird uns etwas «geschickt».³ Der scheinbare Widerspruch zwischen dem plötzlichen Geschehen, wie es im Lautbild des «Schickens» erscheint, und dem Ruhe verheißenden Wort des Ordners klärt sich auf, wenn man an den Blitze-schleudernden Zeus denkt, der, sobald er die göttlichen Gesetze verletzt sieht, höchst aktiv ins irdische Geschehen eingreift und so das menschliche Bewusstsein durchzuckt.

Die Sprachentwicklung hin zum Begriff des «Schicksals» fasst Miltitz in folgenden Worten zusammen: «Die erste Stufe ist die Schickung, das einzelne Geschehen, das in früheren Zeiten mit religiöser Demut hingenommen wurde als das, was Gott uns geschickt hat. Auf der nächsten Stufe erleben wir die Gesamtheit der Schickungen in dem Wort «Geschick». Wie viele Berge zusammen das «Gebirge» bilden, viele Wolken das «Gewölk», viele Sterne das «Ge-stirn», so ist auch das Wort «Geschick» entstanden.

* Eine kurze Zusammenfassung findet sich auf S. 11.

Auf der dritten Stufe entsteht etwas ganz Neues: da haben wir nicht nur eine Zusammenfassung, sondern eine ganz neue Gestalt tritt auf: «Schick-sal». Wo in der deutschen Sprache die Nachsilbe «-ung» in die Silbe «-sal» verwandelt wird, da wandelt sich etwas Äußeres, etwas Konkretes in ein Inneres. Ein Seelenraum tut sich auf, ein sich wölbender Seelen-Saal, der zugleich aber auch ein Zustand ist. So ist die Verwandlung von «Labung» in «Labsal», von «Trübung» in «Trübsal», von «Schickung» in «Schicksal.»⁴

Schicksal also als ein Nach-innen-Nehmen göttlichen Wollens in bezug auf den eigenen Lebenslauf, eine Ver-Innerlichung geistig-göttlicher Notwendigkeit. Was bedeutet das in einer Zeit, in der die Götter längst für das menschliche Bewusstsein verdämmert sind? Dies hat zur Folge, dass Schicksal nur dann bewusst ergriffen

werden kann, wenn es eine menschliche Kraft gibt, die sowohl in die Tiefen der Seele hinabzusteigen vermag als auch die geistige Überschau zu erlangen imstande ist, welche nötig ist, um Licht in das Dunkel der unbewusst wirkenden Triebe zu bringen. Genau dieses ist die Fähigkeit, die im Märchen die kleine Fabel besitzt, welche mit kindlicher Unbefangenheit und Geschick (!) die Schwelle zur Unterwelt überschreitet, wo sie die drei fadenspinnenden grauen Weiber ihrer Funktion entledigt und selbst die Fäden in einen zusammenspinnt, ohne sich dabei in ein chaotisches Fadengewirr zu verheddern. Möglich ist ihr dies nur dadurch, dass sie den Zugang zur Welt des Geistes besitzt und sich von dort die Hilfsmittel erbittet, mit denen sie die Gespenster der Unterwelt besiegt.

Das Märchen – ein Sternenmythos

Hartmut Ramm hat in einem jüngst erschienenen Artikel im *Goetheanum* auf ein reales Ereignis hingewiesen, das am 12. November 1799 am Himmel zu beobachten war, also kurze Zeit bevor Novalis mit der Niederschrift seines *Oferdingen* begann. Ein «spektakulärer Sternschnuppensturm» konnte da gesichtet werden, als der Komet Temple Tuttle auf seiner 33jährigen Umlaufbahn in die Nähe von Erde und Sonne kam. Die Partikel, die die Sonne aus dem Kometen freischmolz – sogenannte Meteoriten – riefen wundersame Erscheinungen hervor: weißliche Sternschnuppen leuchteten auf, lange feurige Strahlen schossen rake-tengleich herunter, geschlängelte Linien blitzten auf, seltsame Lichter flackerten am Himmel und verschwanden wieder.

Alexander von Humboldt war Zeuge des kosmischen Schauspiels, als er gerade in Südamerika war. Aber auch in Deutschland wurde dieses Wunder verfolgt und beschäftigte die wissenschaftlichen Gemüter. Karl von Hardenberg – Novalis' Bruder – erwähnt es 1803 in den *Annalen der Physik*. Undenkbar, dass der wissenschaftlich interessierte Novalis nicht davon erfahren hat, wahrscheinlich eher, dass er es mit eigenen Augen gesehen hat; frühmorgens in Jena, wo am Vortag ein mehrtägiges Treffen der Romantiker begonnen hatte. Es war jenes Treffen, auf dem er für sein Werk *Die Christenheit oder Europa* so viel Kritik erntete.

Aber die Aufsehen erregenden Dinge, die sich am Himmel abgespielt hatten, wirkten nach; Novalis schrieb sein Märchen von Eros und Fabel, in welchem Funken sprühende Eisenmeteoriten ein Geschehen ins Rollen bringen, das schließlich die ganze Welt verändert. Verursacher dieses Meteorregens ist der «alte Held», der aus der Sternenwelt heraus sein Eisenschwert kometengleich durch die Luft fliegen lässt, auf dass es – in Tausende von kleinen Eisenstücken zerberstend – eine Götterbotschaft übersende. Die Beschreibung des alten Helden in dem Novalis-Märchen passt ganz und gar zu dem imaginativen Bild, das Rudolf Steiner vom Erzengel Michael entwirft²: Dieser hat den Menschen nicht nur die Intelligenz gebracht; er ist auch im Besitz eines «Kometenschwertes», mit dem er die ahrimanischen Mächte besiegt. Im kosmischen Eisen, welches hauptsächlich im Spätsommer und Herbst in die Erdatmosphäre hinein verglüht, sieht Steiner die michaelische Kraft,

die sich der Erde mitteilt und den Menschen die Fähigkeit verleiht, im Materiellen wieder das Geistige zu erkennen. Seine Wirkung entfaltet es über den Eisenprozess im Blut, dem der Mensch Willenskraft, Selbstbewusstsein und Mut verdankt.

Der als Zeitgeist wirkende Michael hat in Novalis eine empfängliche Seele gefunden. So deutlich wie am 12. November 1799 zeigt sich Michaels Strahlkraft allerdings nur selten. Die Leonidenstürme (Meteore aus dem Löwen), die Novalis zu seinem Märchen inspirierten, wiederholten sich kürzlich am 19. November 2002 und werden erst wieder im Jahre 2098 am Himmel erscheinen, – ein Grund mehr, sich der kosmischen Dimension des Märchens zuzuwenden. Diese war Novalis offensichtlich sehr wichtig, denn wahrhaftig – wie ein Spaziergang am gestirnten Himmel mutet das Märchen an, bei dem man zahlreichen Sternen und Sternbildern begegnet. Arctur zum Beispiel, der König der Sternenregion, ist ein hell leuchtender Stern im Sternbild des Bootes am nördlichen Himmel. In seiner Nähe befinden sich Herakles (der alte Held) und die Jungfrau (Freyja) sowie Löwe und Adler. Auch die Leier, das kosmische Musikinstrument, das sich Fabel erbittet, erscheint da am Himmel, sodann der Eridanus-Fluss, der Becher, der Altar, die südliche Krone (Sophiens), Fliege und Kreuz (-spinne), das Schiff (Argo), die Schlange, Perseus und die Plejaden (Hesperiden), – alles Gegenstände und Gestalten, die im Märchen eine besondere Bedeutung haben.

Novalis schrieb einmal an Schlegel, dass er «auf die Idee einer moralischen Astronomie» gekommen sei und «die interessante Entdeckung der Religion des Weltalls» gemacht hätte. Dass in den Sternen göttliche Kräfte walten, die im Naturgeschehen (und in der menschlichen Seele) ihre Spuren hinterlassen, ist eine alte Anschauung, die vor allem in der altägyptischen und -babylonischen Kultur gepflegt wurde, wo auch die Anfänge der Astrologie zu suchen sind. Die Phänomene auf der Erde hielt man für Spiegelungen der Himmelsphänomene. In den Sternkonstellationen sind denn auch die schicksalsgestaltenden Kräfte zu finden, die Fabel im Märchen so fleißig zu Rate zieht.

1 *Das Goetheanum* 47/2002.

2 In GA 229.

In den Antworten auf die Fragen der Sphinx, die die Schwelle zur Unterwelt hütet, zeigt sich das wahre Wesen der kleinen Fabel: «Was suchst du?» sagte die Sphinx. «Mein Eigentum» erwiderte Fabel. – «Wo kommst du her?» – «Aus alten Zeiten.» – «Du bist noch ein Kind» – «Und werde ewig ein Kind sein.» – «Wer wird dir beistehen?» – «Ich stehe für mich.» Hier spricht also das Ich, das «aus alten Zeiten» kommt und doch kindhafte, d.h. in die Zukunft wirkende Kraft ist. Es macht Anspruch auf dasjenige, was früher die Götter übernommen haben: auf das Schicksal.

«Fabel ist das «Neugeborne» in uns,» erläutert Miltitz, «das, was im Menschen nicht so alt, so ehrwürdig wie unser Leib ist. Für Novalis war das innerste Wesen des Menschen, sein Ich, ein «ewig weibliches Kind».⁵ «Das Ich ist das jüngste Wesensglied des Menschen. Es ist noch nicht so ausgebildet wie die Seele. Es ist das Fabelhafte im Menschen, fabelhaft wie jedes Kind, das noch seinen Entwicklungsweg vor sich hat. Aber es ist auch noch sternverbunden, und durch seine Reinheit und Geistkraft kann es eine Mächtigkeit entwickeln, die die ganze Welt verändern wird. Diese Aufgabe hat das Ich», welches «erst in der vierten nachatlantischen Kultur-epoche» (in der griechischen) «im Menschen selbst geboren wurde. (...) Das Ich ist es, das in die höchsten Höhen hinaufsteigen kann und von dort alle Kräfte der Entwicklung, der Gesundung herunterholt. Aber ebenso steigt es in die Tiefen der Menschenseele hinab, die zumeist dunkel und chaotisch sind.»⁶ Steiner beschreibt es als «jenen Mittelpunkt in unserer Seele, welcher zum eigentlichen Selbst führen kann, der es möglich macht, dass wir die Eigenschaften unserer Seele von innen heraus läutern und reinigen und verarbeiten, so dass wir Herr und Leiter und Führer werden innerhalb unserer Willensimpulse, innerhalb unseres Gefühls- und Gedankenlebens.»⁷ Monica von Miltitz: «Wir haben noch allerlei in unserer Seele aus der Vergangenheit, abgerissene Fäden, Erlebnisse, die niemals ins klare Bewusstsein gehoben worden sind. Nur das Ich kann alle diese abgerissenen Enden in einen Faden, nämlich in den bewussten Lebens zusammenspinnen.»⁸

Das Motiv des Fadens bzw. des Seiles kommt in dem Wort «Schicksal» selbst vor, nämlich in der Endung «-sal». Seil heißt sal, und das Bild des Seiles in Verbindung mit dem Schicksal taucht nicht nur in vielen alten Mythen auf, sondern z.B. auch in der *Chymischen Hochzeit* des Johann Valentin Andreae: «Alle Gäste sind in einen Turm gesperrt, der oben offen ist. Nun werden Seile heruntergelassen. Wer sein Seil ergreifen und festhalten kann, wer sein Schicksal in die Hand bekommt, wird daran in die Höhe gezogen und kann an der Hochzeit teilnehmen.»⁹

Das altnordische Wort «sal-ange», aus dem das Wort «Schlange» entstanden ist, bedeutet «Seil der Engel» und hängt laut Miltitz ebenfalls mit dem Schicksalsbegriff zusammen. Die Schlange ein Seil der Engel? Ausgerechnet dasjenige Wesen, welches die Vertreibung aus dem Paradies bewirkt! Wie geht das zusammen? Des Rätsels Lösung liegt in einer weiteren Bedeutung der Silbe «-sal». Diese ist von dem Wort «salus» – Gesundheit – abgeleitet, womit nicht nur die körperliche Unversehrtheit gemeint ist, sondern der Zustand des «Heil-Seins». Nun ist es aber ein altes medizinisches Wissen, dass dasjenige, was uns erkranken lässt, uns auch zu heilen vermag. So sind es gerade die Gifte, die zwar krank machen können, die aber – richtig dosiert und angewandt – als Arznei dienen können. Dies drückt sich in dem Symbol des Merkurstabes aus, wo ebenfalls die Schlange auftaucht, aber in gebändigter Form, sich rhythmisch um einen aufrechten Stab schlingend.

Das Bild der Schlange, die als «Seil der Engel» zu dienen vermag, welches den Menschen eine erneute Verbindung mit der geistigen Welt ermöglicht, kommt auch in dem Märchen «Eros und Fabel» vor. Und zwar in Form eines Eisenstückes, welches von Ginnistan (die dem Reich der Phantasie angehört) so umgebogen wird, dass daraus eine Schlange entsteht, die in ihren Händen sogleich lebendig wird und sich in den Schwanz beißt. Novalis verwendet hier ein altes Symbol für die Ewigkeit, den «Uroboros», der auf die geistigen Urgründe des Menschen verweist. Dazu kommt, dass das Eisenstäbchen einer Kompassnadel gleicht, also nach Norden ausgerichtet ist, wo sich im Märchen das Reich des Geistes befindet. Der Uroboros wird nun mit «Eros» – der Liebe – in Berührung gebracht. Eros, der noch im kindhaften Zustand neben Fabel in der Wiege liegt, erwacht durch die Kraft, die von der Schlange ausgeht und reift zum Jüngling heran. Möglicherweise hat Novalis hier auf den Zusammenhang von Schicksal und «sal ange» angespielt, denn Eros ist derjenige, der – nachdem er einige Zeit mit Ginnistan auf dem Mond zugebracht hat – die Zeiten eherner Gesetzmäßigkeit ablöst, indem er sich aus freiem Entschluss mit «Freya», die auch «Friede» genannt wird, verbindet. Er ist derjenige, der ein neues Schicksalsbewusstsein einleitet und damit eine neue Zeit herbeiführt.

Aber auch «der Friede gehört in die große Ordnung der Sterne, gehört zu dem, was «heil» ist»¹⁰, schreibt Miltitz, denn das arabische Wort «salaam» – Friede – ist mit der Silbe «-sal» und dem Wort «salus» verwandt. Dementsprechend ist im Märchen der Friede im Sternenreich zu finden, d.h. dort, wo «die Karten gemischt» werden und Schicksal sich entscheidet. Doch befindet sich dieser Be-

Das Märchen von Eros und Fabel

Im neunten Kapitel des *Heinrich von Ofterdingen* wird ein Märchen erzählt, das auch unabhängig von seiner Rahmenhandlung gelesen werden kann. «Die lange Nacht war eben angegangen» – mit diesen Worten beginnt es. Und Freya, die himmlische Tochter Arcturs, harret der Erlösung durch Eros, einen Sprössling irdischer Herkunft, der zusammen mit seiner Halbschwester Fabel die Welt aus der Umnachtung befreien will. Das geht natürlich nicht ohne tiefgreifende Verwandlung aller beteiligter Wesen, ob sie nun auf dem Mond, auf der Erde oder im unterirdischen Bereich beheimatet sind. Die kleine Fabel nimmt bei dem ganzen Geschehen eine zentrale Rolle ein; sie ist mit allen mehr oder weniger verwandt und schafft überall hilfreiche Verbindungen. Dies hat eine Umgestaltung des gesamten Weltgefüges zur Folge, ähnlich wie in Goethes Märchen. Und wie bei Goethe heißt es auch bei Novalis: «Es ist an der Zeit!»

reich im Zustand der Erstarrung: alles klirrt in eisiger Kälte, da die Liebe fehlt, die das eiserne Gesetz aus seiner Verhärtung befreien könnte. Götterwelt und Menschenwelt sind durch ein Eismeer getrennt. Damit die Welt erfahre, wo der Friede ruht, wurde daher ein eisernes Schwert in die Welt geworfen, welches in unzählige kleine Splitter zerfiel. «Wie ein Komet flog es durch die Luft, und schien an dem Berggürtel mit hellem Klange zu zersplittern, denn es fiel in lauter Funken herunter.» Einer dieser Splitter ist es, den Ginnistan in die Schlange – den Uroboros – verwandelt, so dass sie Eros zu erwecken vermag. Die Liebe zum Geiste wird dadurch geweckt.

Der Gegensatz zwischen Schwert und Schlange kann als Hinweis dienen, worin das Grundproblem des Schicksalsgedankens liegt; es geht hier um den Gegensatz zwischen linearer und zyklischer Entwicklung. Das Schwert steht für das gerichtete lineare Zeitgeschehen. Es repräsentiert das moderne, westliche Denken, welches das Leben des Menschen als ein einmaliges Aufblitzen zwischen zwei «Nichtsen» begreift: Durch die Geburt tritt ein Mensch in Erscheinung und durch den Tod verschwindet er wieder, ohne dass dies weiterreichende Folgen für ihn und die Welt hat. Hier wird der Mensch als einmalige und einzigartige Persönlichkeit begriffen, die nicht wiederkehrt. Diesem linearen Denken steht ein altes, mehr östlich geprägtes (in extremer Ausprägung) gegenüber, welches in Zyklen denkt: Das «Rad des Schicksals» dreht sich unaufhörlich und bewirkt eine «ewige Wiederkehr des Gleichen», so dass zwar mit der Wiederkehr des individuellen Menschen gerechnet wird, nicht aber mit der Persönlichkeit, die sich höher entwickeln kann. Nur wo beides zusammengedacht werden kann – lineare und zyklische Bewe-

gung, Schwert und Schlange, Persönlichkeit und Individualität – ist Weiterentwicklung und damit auch Freiheit möglich.

Die Kräfte, die sich die Menschheit mit Hilfe des durch das Schwert repräsentierten Denkens errungen hat, dürfen nicht aufgegeben werden. Dass das gerichtete, willenhafte Denken, welches im Zeitalter der Verstandes- oder Gemütsseele ausgebildet wurde und sich im naturwissenschaftlichen Denken niederschlägt, wichtig und notwendig ist, zeigt der weitere Verlauf des Märchens. Eros benötigt das Schwert, um Eintritt in das Reich des Geistes zu erhalten. Die Kraft der Liebe würde sich in der Hingabe auflösen, würde dahinschmelzen ohne das Schwert. Der ich-hafte Wille aber, der Wille zum selbsttätigen Denken, erzeugt das nötige Selbst-Bewusstsein, welches verhindert, dass der Mensch, der in geistige Bereiche vordringt, sich selbst verliert. Interessanterweise bildet das harte Metall des Eisens einen Kontrast zu dem Schwefelkristall, aus dem der Thron Freyas gebildet ist: dem Schwefel mit seiner auflösenden, sich verströmenden Tendenz muss mit der Gegenkraft des Eisens begegnet werden.

Diese Gefahr des Sich-Verlierens erwähnt Rudolf Steiner in seinem Vortrag «Die Mission der Andacht»¹², nachdem er einer Frage nachgeht, die in dem Märchen ebenfalls eine Rolle spielt: der Frage, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um über das irdische Verstandesdenken hinauszukommen zu einem Begreifen des Übersinnlichen. Selbstverständliche Grundbedingung hierfür ist, dass man das Denken überhaupt schätzt. In bezug auf die Außenwelt hat jeder Mensch einen natürlichen Wissensdrang, sofern er sich den äußeren Eindrücken aussetzt und sich ihnen wahrnehmend und empfindend gegenüberstellt. Dieser Wissensdrang wird von der Außenwelt selbst erzeugt. Geht es jedoch um ein Wissen vom Nichtsinnlichen, so ist nichts Äußeres vorhanden, welches das Denken anregen könnte; der Antrieb dazu muss aus dem eigenen Inneren kommen. Das bedeutet, dass Gefühl und Wille Eigenschaften entwickeln müssen, die dem Denken eine übersinnliche Erkenntnis ermöglichen.

In Bezug auf das Gefühl ist es die Liebe zum Übersinnlichen, die entwickelt werden muss, – eine Einsicht, die sich auch im Märchen wiederfindet. «Sophie und Liebe» – Weisheit und Liebe – sind die Worte, mit denen Fabel die Sphinx besiegt. Die Sphinx fragt ja in den alten Mythen immer nach dem Wesen des Menschen. Und die Liebe zur Weisheit ist es, die den heutigen Menschen – den Menschen der Bewusstseinsseele – seinem eigentlichen Wesen näher bringt. In humorvoller Weise schildert Novalis die Begegnung zwischen Fabel und der

Sphinx so, dass sich das Frage-Antwort-Spiel umkehrt, das heißt Fabel stellt jetzt die Fragen und die Sphinx muss darauf antworten. Dies ist eine großartige Charakterisierung des Ichs, denn das Ich der Bewusstseinsseele zeichnet sich gerade dadurch aus, dass es das Geistige mit dem Irdischen zu verknüpfen sucht, indem es die tieferen Fragen stellt; Fragen, die über das gewöhnliche Vorstellen hinausgehen. Und nur das Ich ist in der Lage, zu diesen tieferen Wahrheiten vorzudringen, ohne sich in der reinen Phantasie zu verlieren und in Schwärmerei zu versinken wie Eros, der auf dem Mond von Ginnistan verführt wird. Er vergisst darüber Sophie und sein eigentliches Ziel (die Vereinigung mit Freya), und sein Wesen verwandelt sich in eine unheilstiftende Form der Erotik, die nur sich selbst genießen will. Erst Fabel kann ihn aus dieser inneren Gefangenschaft befreien. Eros und Fabel sind Geschwister; beide sind Früchte, die das Menschenleben hervorgebracht hat, und sie müssen zusammenwirken, denn nur das liebende Ich bzw. die ichgeführte Liebe kann unbeschadet die Verbindung mit der geistigen Welt eingehen.

Neben der Liebe zum Geistigen ist eine weitere Eigenschaft nötig, um zur Erkenntnis des Übersinnlichen zu gelangen. Diese bezieht sich auf den Willen. Wird der Wille von einer Kraft durchströmt, die zum Übersinnlichen hinstrebt, dann spricht man von Ergebenheit. In der Ergebenheit zeigt sich die moralische Kraft eines Menschen, der nicht aus Egoismus nach Erkenntnissen strebt, sondern um der Bedeutung willen, die sie für die Welt haben. Er muss jegliches Eigeninteresse in bezug auf die höheren Wahrheiten auslöschen und seine Seele in gewissem Sinne diesen selbst opfern. So geschieht es im Märchen mit der «Mutter», die auf dem Scheiterhaufen verbrennt. Die Flamme, die dadurch erzeugt wird, entzieht der Sonne das Sonnenlicht und bewegt sich in Richtung Norden, wo sie das Eis zum Schmelzen bringt. Dadurch erweist sie sich als die eigentlich transformierende Kraft, welche die zu festen Gedankenformen erstarrte Erkenntnis des kalten Verstandes wieder zu geistiger Erkenntnis umzuschmelzen vermag. Das Reich des Geistes wird auf diese Weise erlöst und dem menschlichen Denken in seiner eigentlich geistigen Qualität zugänglich. Die zersplitterte Denkkraft (das Schwert) kann sich dadurch erneuern zu einer kosmischen Kraft (das neue Schwert Michaels). Diese meint wohl Novalis, wenn er davon spricht, dass sich der Mensch «einen neuen Willen» anschaffen müsse, «einen freien Willen, den er wie ein Schwert handhaben müsse. Einen vom Ich entzündeten Willen, der den Menschen selbst verwandelt, der alles Leibliche zum Organ des Geistes macht.»¹² Ergebenheit des Willens heißt empfänglich

werden für den Geist. Dieses geschieht im Märchen durch das Opfer der Mutter, wenn ihre im Feuerprozess von jeglichem Egoismus gereinigte Substanz – die Asche – mit dem Wasser der Weisheit vermischt wird. Diejenigen, die davon trinken, spüren im eigenen Inneren die Anwesenheit der himmlischen Mutter (Maria) und mit ihr die Fähigkeit, sich vom Geist befruchten zu lassen, «um jedes Kind zu gebären». Der Rest des Trankes wird der Erde zuteil, die daraufhin in den Tiefen erbebt.

Durchdringen sich die zwei genannten Eigenschaften – Liebe zum Nichtsinnlichen und Ergebenheit des Willens – so entsteht dasjenige, was Rudolf Steiner Andacht nennt. Andächtiges Empfinden schließt den Menschen auf für die Geistwelt und erzieht dadurch die Bewusstseinsseele. Die Andacht ist nötig, damit Wille und Gefühl als Führer dienen können auf dem Weg zu höheren Einsichten. Wenn die Pflege der Andacht keine blinde, unbewusst wirkende ist, sondern mit der Pflege eines gesunden Selbstgefühls einhergeht, dann wird das Ich durch sie gestärkt. Dieses starke Ich gewinnt dann Macht über die chaotisch wirkenden Mächte innerhalb des Seelenlebens. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Fabel den Eingang zur Unterwelt ausgerechnet über Sophies Altar findet. Im Schattenreich angekommen, fehlt es ihr weder am nötigen Mut noch an Witz und Klugheit, um sich darin zurecht zu finden. Es gelingt ihr, regulierend in das Geschehen einzugreifen und es so zu lenken, dass alles sich in einen sinnvoll-lebendigen Zusammenhang fügt. «Licht und Schatten» können sich so wieder «zu echter Klarheit gatten».

Soviel zur Bedeutung der Andacht. Wie aber kann die Andacht im Menschen, wenn sie nicht schon in der Kindheit veranlagt wurde, überhaupt geweckt werden? Das Märchen selbst ist die Antwort auf diese Frage: Es ist die Art, wie wir denken, wie wir Begriffe bilden, die Auswirkungen auf Gefühl und Wille hat. Der bewegliche Schicksalsbegriff, welcher in dem Bild des Eisenstäbchens und seiner Verwandlung in den Uroborus zum Ausdruck kommt, ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie erst durch den Gedanken von Reinkarnation und Karma der Schicksalsbegriff eine geistige Dimension erhält und dadurch auf die Seele zurückwirkt.

Monica von Miltitz schildert es folgendermaßen: «Der Mensch wird ja nicht nur geboren, er wird wiedergeboren. Will der Mensch wirklich zu seinem Schicksalsbegriffen kommen, so muss er die aus tiefen Weisheitsquellen stammende Vorstellung des Karma zu der des Schicksals hinzunehmen. Karma bedeutet das durch verschiedene Erdenleben selbst gestaltete Schicksal. Das Aufnehmen dieses Begriffes wird in Zukunft einen so großen Bewusstseinschritt vorwärts bedeuten wie das

Auftauchen des Wortes Schicksal. Dieses wiederum ist vergleichbar der Seelenentwicklung, die sich anbahnte, als das Wort «Gewissen» im Griechentum geboren wurde. (...) Mit dem Begreifen des Gewissens beginnt der Mensch in diesem Erdenleben ein freies selbstverantwortliches Wesen zu werden. Mit dem Begreifen des Karma wird er einst dieses Erdenleben auf einem geistigen Hintergrunde durchschauen lernen. Schicksalssinn, Schicksalsgewissen wird in ihm erwachen, und er wird eine Erfüllung seines Daseins, eine Gestaltung seines Schicksals nicht nur in äußeren Erfolgen sehen, sondern in freiem Gehorsam gegenüber der ewigen Entelechie in sich. Er wird gerade in jenen Hohlformen des Daseins, die durch Misserfolge, Beiseitegeschobenwerden und Verzicht entstehen, Schicksalskräfte walten sehen, die seine Individualität gestalten. (...) Wird der Mensch einmal die Bewusstseinsseele voll entwickelt haben, so wird er das Seil in die Hand bekommen. Er wird das Ineinanderverflochtensein der Schickungen ahnend begreifen. Gewiss wird auch dann noch die Region des Willens, aus der gehandelt wird, nicht voll durchschaubar sein, denn Erkennen und Handeln sind nur im Ursprung oder auf einer sehr hohen Stufe vereinbar. Aber die Persönlichkeit, die wir zwischen Geburt und Tod auszubilden haben, wird durchtönt werden von der ewigen Individualität, die wir von einer Inkarnation zur andern in uns tragen.»¹³

Ein Schicksalsbegriff, der den Gedanken von Reinkarnation und Karma beinhaltet, rechnet mit dem unsterblichen Wesenskerns des Menschen, seinem höheren Ich. Die Entstehung des Wortes «Schicksal» aus «Schickung» und «Geschick» hängt mit diesen erwachenden Ich-Kräften zusammen. Gesetzmäßiges Vorstellen als Erbe des Moses verliert seine Bedeutung, sobald der Gedanke von Reinkarnation und Karma und damit die Ich-Kraft ins Spiel kommt. «Die kalte Nacht wird diese Stätte räumen, wenn Fabel erst das alte Recht gewinnt.» Damit ist die Entwicklung zur Freiheit an einem Punkt angekommen, an dem sich die Liebe zum Geist erneut entzünden kann.

In der Gestalt des Schreibers wird uns ein Denken vorgeführt, das die Liebe zum Geist nicht kennt. Alles Lebendige wird von ihm negiert und alles Seelische in Ketten gelegt. Verliert sich der Mensch, der zu sehr in der Phantasie lebt, selber, so birgt das einseitige Verstandedenken die Gefahr in sich, dass der Mensch sich gegen die Welt abschließt und egozentrisch wird. Und je stärker sich die Phantasie abkoppelt und verselbständigt, umso ausgeprägter wird die verhärtende, austrocknende Tendenz des Verstandes, – Novalis spricht vom «petrificierten» und «petrificierenden», d.h. versteinerten und ver-

steinernen Verstand. Das ist die Krankheit, die die Entwicklung des Denkens, wie sie durch die Schlange (dem Schöpfungsbericht zufolge) angeregt worden ist, mit sich bringen kann. Verwandeln kann sich dieses aber in die nötige Heilkraft (das «Seil der Engel»), wenn das Denken im Denken seinen geistigen Ursprung erfasst. «Wer kennt die Welt?» fragt die Sphinx. «Wer sich selbst kennt,» antwortet Fabel. Hier beißt sich die Schlange in den Schwanz. Denn die wahre Selbsterkenntnis erfasst im eigenen Ich das Unvergängliche als Teil einer unvergänglichen Welt. Es ist der «Funke», der in jedem Splitter des Schwertes enthalten ist aufgrund der magnetischen Kraft, die ihm von göttlichen Kräften verliehen wurde. Als meteoritischer Funkenregen kamen diese Eisenstücke in die Welt. So erzählt es das Märchen, denn in jedem Gedanken, den wir fassen, lebt verborgen der Götterfunke und wartet nur darauf, überzuspringen auf die keimhaft veranlagten Seelenkräfte des Menschen, die Sehnsucht nach dem freien Geiste (nach Freya) aufweckend. «Eros nahte sich entzückt der schlummernden Freya. Ein heller Funke fuhr von der Prinzessin nach dem Schwerte.» Dies ist der Beginn einer neuen Herrschaft, der Herrschaft des Friedens und der Liebe.

Novalis führt uns in seinem Märchen eine schöpferische Art des Denkens vor, die geeignet ist, den zündenden Geistesfunken überspringen zu lassen, auf dass sich das Feuer der Seele mit dem Reich des Geistes verbinde, wie es in dem Märchen geschieht. Indem dies vollzogen wird, verwebt sich – mit Hilfe der Ich-Kräfte – persönlich-individuelles Schicksal mit Weltenschicksal.

Claudia Törpel, Berlin

- 1 v. Miltitz, Monika: *Novalis in anthroposophischer Betrachtung*, 1950, J.Ch. Mellinger Verlag, Stuttgart und *Novalis – Romantisches Denken zur Deutung unserer Zeit*, 1948, Oswald Arnold Verlag Berlin.
- 2 v. Miltitz: *Novalis in anthroposophischer Betrachtung* (a.a.O.), S.30
- 3 v. Miltitz: *Menschliches Schicksal im Strom der Geschichte* (unveröffentlichtes Manuskript)
- 4 ebenda
- 5 v. Miltitz: *Novalis – Romantisches Denken* (a.a.O.), S.32.
- 6 v. Miltitz: *Novalis in anthroposophischer Betrachtung* (a.a.O.), S.136-140.
- 7 Rudolf Steiner, *Metamorphosen des Seelenlebens*, GA 58.
- 8 v. Miltitz: *Novalis – Romantisches Denken* (a.a.O.), S.33.
- 9 v. Miltitz: *Novalis in anthroposophischer Betrachtung* (a.a.O.), S.142.
- 10 v. Miltitz: *Menschliches Schicksal* (a.a.O.).
- 11 Rudolf Steiner, GA 58.
- 12 v. Miltitz: *Novalis – Romantisches Denken* (a.a.O.), S.19.
- 13 v. Miltitz: *Menschliches Schicksal*

Martha Argerich – oder wenn Bach swingt

Impressionen zum Film Nachtgespräch von Georges Gachot

Buenos Aires. Martha hört gespannt das vierte Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven, gespielt vom großen Claudio Arrau. Im Film durch die geballte Kraft sich schäumend überschlagender Wellen und eine dramatische Gewitterstimmung passend untermauert, durchdringt ein lang anhaltender Triller die Seele der kleinen Argentinierin: Sie ist völlig verzaubert, ja gebannt von der Musik. Ein prägendes Erlebnis, welches ihr musikalisches Gespür auf einen Schlag erweckt.

Entscheidend musikalisch gefördert wird Martha als einzige Schülerin (!) vom nur elf Jahre älteren Österreicher Friedrich Gulda, über den die erwachsene Argerich sagt, noch nie sei ihr ein begabter Mensch begegnet. Gulda prägte seine äußerst talentierte Schülerin, welche auf seine Aufforderung hin direkt in der Klavierstunde entscheidende Fortschritte zu machen hatte (er realisierte, welches künstlerische Potential Martha Argerich besaß) nicht nur musikalisch; er konnte Argerich auch manchmal tröstend zur Seite stehen: Sie könne nichts dafür, dass sie aus Argentinien, Schumann aus Deutschland stamme. Denn zu Schumann besitzt die Künstlerin – wie sie im Film berichtet – eine sehr enge emotionale Bindung. Verschmitzt lächelnd gibt sie sich im Film überzeugt, dass Schumann sie möge. Überhaupt ist es Argerichs Eigenart, die Komponisten als lebende Personen wahrzunehmen. Verspiele sie sich in einem Konzert, so führe der Schöpfer eines anderen musikalischen Werks erfolgreich Krieg gegen den Komponisten des nicht optimal interpretierten Stücks.

Was die Künstlerin in romantischen Kompositionen vermisst, findet sie bei Bach, Ravel und Prokofieff: das humoreske Element. Hier mag ihr Flair für Jazz, natürlich aber auch das Temperamentvolle der argentinischen Volksmusik mitspielen. «Ihr Bach swingt richtig, deshalb mag ich ihn so», sagte ein Jazzmusiker eines Tages zu ihr.

Nach ersten Preisen in Bozen und Genf begann die eigentliche steile pianistische Karriere der schüchternen Argerich, die sich in jungen Jahren beim Betreten der Bühne wie ein verlorenes Insekt fühlte, dem die weißen Klaviertasten wie Krokodilzähne entgegenleuchteten (Argerich war kurz-sichtig, aber eitel, trug deshalb keine Brille). Es folgten erfolgreiche Auftrit-

te in aller Welt. Die unliebsame Kehrseite davon: Kein Kontakt zu Gleichaltrigen, häufiges Alleinsein.

Auch heute noch sagt Argerich, sie fühle sich beim solistischen Spielen oftmals eingesperrt. Deshalb ist es für die brillante Pianistin ein befreiender Ausgleich, Kammermusik (und sei es auch mal einen verwegenen Tango) zu spielen.

Neben dem Alleinsein gehört(e) auch die Unlust, immer präsent zu sein, zur Kehrseite von Argerichs Leben als Pianistin. Einmal konnte, so erinnert sich die Argentinierin im Film laut lachend, nur ein (nach der Konzertabsage sich selbst zugefügter) Schnitt in den Finger sie davor verschonen, auftreten zu müssen. Und sie daran hindern, kurz darauf an einem geliebten Ort zu spielen (was ihr ebenfalls wehtat).

Für ihr besonderes Talent, aber auch ihre Verwegenheit spricht folgendes: Manchmal spielte Argerich in ihren Jugendjahren ein Stück erst beim Konzert vollständig, reüssierte aber dennoch.

Selten kam es auch vor, dass die junge Künstlerin aufgrund ihres Aberglaubens an einem bestimmten Ort nicht üben wollte.

Im Alter von neunzehn, zwanzig Jahren nahm die junge Argerich im Zeitraum von eineinhalb Jahren nur viermal Klavierunterricht bei Michelangeli, schaute sich zahlreiche Male in New York die Late Night Show an, steckte in einer totalen Sinnkrise. Sie sei wie ein wunderschönes Bild ohne Rahmen, sagte ein berühmter Künstler zu ihr.

Trotz großer Erfolge erlebte Argerich auch vor einigen Jahren eine Leere, war überzeugt, nichts zu können.

Handelt es sich hier um das Los bescheiden gebliebener Großer, die – obwohl sie enorm viel beherrschen – dies (zwischenzeitlich) nicht wahrnehmen können?

Martha Argerich vermittelt auch heute noch den Eindruck, sie sei auf der Suche nach Neuem, vielleicht besitzt die Ausnahmekönerin gerade deshalb eine außerordentlich sympathische Ausstrahlung. Das vierte Klavierkonzert von Beethoven spielt sie auch heute noch nicht. Aus Angst, den musikalischen Bann, den sie als kleines Mädchen erlebt hatte, zu brechen.

Mendelssohn



Martha Argerich

Illusionen und Machinationen

Zu jüngsten Vorgängen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft

Der folgende und der im nächsten Heft erscheinende Artikel sind zur Aufklärung für jene gedacht, die nicht nur der Anthroposophie R. Steiners, sondern auch den jüngsten Vorgängen innerhalb der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (AAG) Interesse entgegenbringen. Die Artikel zeigen: 1. Die führenden Persönlichkeiten der AAG können sich 100 Jahre nach Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Rudolf Steiners als Geistesforscher immer noch nicht dazu entschließen, aus der zum Teil tragischen Geschichte dieser Gesellschaft nach Steiners Tod wirklichkeitsgemäße Konsequenzen zu ziehen. 2. Statt zu diesem Zwecke die von einzelnen Menschen längst in die Wege geleitete wirkliche Aufarbeitung ihrer Geschichte zu fördern, ist die gegenwärtige AAG-Führung krampfhaft bemüht, auf juristischer und historiographischer Ebene den illusionistischen Eindruck zu erwecken, nach wie vor in spirituellem Einklang mit den Ursprungsimpulsen der von Steiner zu Weihnachten 1923 begründeten Anthroposophischen Gesellschaft zu stehen. Während A. Flörshaimer in dieser Nummer die Fiktion dieser Bemühung aufzeigt, stellt Th. Meyer in der Märznummer dar, wie zugleich eine Geschichtslegende fabriziert wird, mit welcher sich die Zahl von rund 2000 Ausschlüssen von zum Teil sehr bedeutenden Schülern Steiners aus der AAG (im Jahre 1935) scheinbar auf die «unbedeutende» Zahl von sieben reduzieren läßt.

Th. Meyer

I. Fiktive Neubegründung der Weihnachtstagungsgesellschaft

Zum 28./29. Dezember 2002 hatte der Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (A) seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung einberufen. Mit dieser Versammlung sollte die zu Weihnachten 1923 durch Rudolf Steiner begründete Anthroposophische Gesellschaft, im weiteren als Weihnachtstagungsgesellschaft (B) bezeichnet, «reaktiviert» werden. Diese war nach Rudolf Steiners Tod nicht mehr weitergeführt worden.¹

Die heutige real existierende Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft (A) ist nämlich nicht identisch mit der Weihnachtstagungsgesellschaft (B). Sie (A) ist aus der Umbenennung des Goetheanum-Bauvereins am 8.2.1925 und den sich daran anschließenden Vorgängen hervorgegangen und hat direkt nichts mit der Weihnachtstagungsgesellschaft (B) zu tun.² Die Tatsache des Nicht-Weiterführens der Weihnachtstagungsgesellschaft ist von dem Dornacher Vorstand bis vor kurzem allerdings bestritten worden. Mit seiner jüngsten

Initiative hat er hinsichtlich seiner bisherigen Auffassung dieser Zusammenhänge äußerlich gesehen eine Kehrtwende vollzogen.³ Mit der Generalversammlung vom 28./29. 12. 2002 beabsichtigte er, die Weihnachtstagungsgesellschaft nach 77 Jahren (!) zu reaktivieren und an deren ehemaligen Statuten maßgebliche, ihm genehme Änderungen vorzunehmen.⁴ Die Versammlung wurde dabei in einer Weise durchgeführt, welche jeglichen Grundsätzen einer ordnungsgemäßen Durchführung einer Vereinsversammlung spottete.

Am Morgen des 28. Dezember galt die rosa Mitgliedskarte der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (A) als Eintrittsausweis für alle Mitglieder. Am Nachmittag wurde aber unterschieden zwischen weißen und schwarzen Schafen. Um nämlich einen Stimmrechtsausweis zu erhalten für die Nachmittagsversammlung, mussten die Teilnehmer nicht wie morgens nur die Mitgliedskarte vorweisen, sondern zu Beginn der Veranstaltung eine am Ende des Vormittags vom Vorstandsmitglied Paul Mackay angekündigte Erklärung unterzeichnen, die außerhalb des Versammlungsraumes nach Beginn der Veranstaltung aufgelegt wurde: Die Mitglieder wurden darin dazu aufgefordert zu unterschreiben, dass sie mit ihrer Mitgliedskarte bestätigen, Mitglied in der zu Weihnachten 1923 begründeten Anthroposophischen Gesellschaft (B) zu sein. Wer dies nicht unterzeichnen wollte – weil er sich als Mitglied der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (A) betrachtet, – siehe Kasten S. 16 – konnte nur als nicht stimmberechtigter «Gast» am weiteren Verlauf der Versammlung teilnehmen.

Hierzu ist folgendes anzumerken. Zum einen ist es nicht möglich, mit ein und derselben Mitgliedskarte gleichzeitig Mitglied in zwei verschiedenen Vereinen zu sein. Zum anderen kann die Weihnachtstagungsgesellschaft, weil sie nach Rudolf Steiners Tod einfach nicht mehr weitergeführt worden ist, heute nicht mehr als eine existente Körperschaft angesehen werden. Die Versammlungsteilnehmer wurden somit genötigt, etwas zu unterschreiben, was keine reale Grundlage hat.

Antragsteller, sofern sie zugelassen worden waren, hatten eine Redezeit von 3 bis 5 Minuten. Beendigung der Redezeit wurde durch das Klingeln-Lassen einer Glocke unter teilweise sichtlicher Belustigung des Publikums angezeigt. Die Anträge aus der Mitgliedschaft wurden einer nach dem andern abgewiesen, zum Teil gebündelt. Die Antragsteller, die im wesentlichen mit ihren Fragen einen Bewusstseinsbildungsprozess anre-

Kann ein Mitglied der AAG «Gast» bei einer AAG-Versammlung sein?

Das den versammelten AAG-Mitgliedern nach Beginn der GV vorgelegte A4-Formular:



wird nur die bisherige Tradition des So-tun-als-Ob weitergeführt. Mit einer Art Etikettenschwindel, einer im Grunde genommen fiktiven Neube-gründung der Weihnachtstagungs-gesellschaft wird versucht, den Ein-druck zu vermitteln, man wäre wie automatisch, ohne dass diesbezüg-lich irgendwie ein Bewusstseinsbil-dungsprozess hätte stattfinden kön-nen, wiederum mit dem spirituellen Strom, der durch die Anwesenheit Steiners seinerzeit in der Weihnachtstagung lebte, verbunden. Eine solche Vorgehensweise ist mit allergrössten Illusionen verbunden und muss in Bezug auf das gesellschaftliche Zu-sammenleben zerstörerisch wirken.

Um an so etwas wie die Weihnachts-

tagung anknüpfen zu können, bedarf es qualitativ ganz anderer Aktivitäten als die gegenwärtige Initiative des Dornacher Vorstandes. Was notwendig wäre, bevor man irgendwelche weiteren Inszenierungen vornimmt, ist, sich zunächst einmal klarzumachen, was mit der Weih-nachtstagung eigentlich beabsichtigt war. Von da ausgehend könnte dann in einem offenen Erkenntnisprozess erarbeitet werden, wie an so etwas unter den heutigen Voraussetzungen und Möglichkeiten angeknüpft werden könnte. Nicht blindes Machertum, nicht oberflächlicher Intellektualismus, nicht das Ausbreiten einer dumpf-mystischen Atmosphäre im Zusammenhang mit Schilderungen über die Weihnachtstagung ist jetzt gefordert, sondern selbstloses Beschäftigen mit der Sache selbst und eine gegenseitige Verständigung darüber sind jetzt von Nöten. Solches wird nun wohl weitgehend außerhalb der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (A) und der jetzt begründeten Pseudo-Weihnachtstagungs-gesellschaft (C)⁶ stattfinden müssen.

Was notwendig gewesen wäre

Notwendig wäre gewesen, daß die Versammlung konstatiert hätte, dass sie eben nicht die Weihnachtstagungsgesellschaft (B) ist. Dies hätte ein Ausgangspunkt sein können für einen breit angelegten Bewusstseinsbildungsprozess bezüglich der bisher seit Jahrzehnten nicht aufgearbeiteten Frage, wie eine anthroposophische Gesellschaft und eine ihr eingegliederte Hochschule ohne die Anwesenheit Steiners zu führen sei. Stattdessen hat der Dornacher Vorstand aus einer solchen Erkenntnisfrage eine Machtfrage gemacht, die er mit dem von ihm vorgeschlagenen und durchgepeitschten Statutenänderungen (Einfügung eines Ausschlussparagrafen, der den Statuten der Weihnachtstagungsgesellschaft (B) fehlt; Beschränkung des Antragsrechts; nominelle Fortführung der Hochschule) nach seinen eigenen Bedürfnissen zu lösen trachtet.

Illusionen

So etwas wie die Weihnachtstagung kann man natürlich nicht quasi per Dekret nach 77 Jahren wiederum in Kraft setzen wollen. Mit einer formalistisch-nominalistischen Wiedereinberufung der Weihnachtstagungsgesellschaft

Andreas Flörsheimer, Dornach

1 Die Weihnachtstagungsgesellschaft (B) hatte nach 1925 nie mehr eine Versammlung abgehalten. Sie hatte nie eine erste ordentliche Generalversammlung durchgeführt.

2 Diese Zusammenhänge waren seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts von verschiedenen Arbeitsgruppen und Einzelpersonen erforscht und dargestellt worden. Eine kurze übersichtliche Zusammenfassung der Vorgänge im Umfeld des 8.2.1925 findet sich dargestellt in dem Memorandum von Michaeli 1986 «Zur Lage der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft» (Gerhard von Beckerath, Karl Buchleitner, Andreas Flörsheimer, Carlo Frigeri, Wilfried Heidt,

Ursula Garncaz-Buchleitner, Hugo Lüders, Rudolf Saacke, Bettina Schön-Abeling und Frank Thomas Smith). Es findet sich abgedruckt in: Karl Buchleitner: *Das Schicksal der anthroposophischen Bewegung und die Katastrophe Mitteleuropas*, Novalis Verlag, Schaffhausen 1997, S. 192ff.

- 3 Offensichtlich sucht der Vorstand mit diesem Schritt die in den letzten Jahren immer fühlbarer gewordene Diskrepanz zwischen dem verstärkten sich Berufen auf die Weihnachtstagung und der Tatsache des Nicht-Weiterführens der Weihnachtstagungsgesellschaft (B) seit 1925 zu überbrücken. Vor allem sucht er sich damit der für ihn offenbar unangenehmen Diskussion um die Frage der Konstitution der anthroposophischen Gesellschaftszusammenhänge zu entledigen.
- 4 Diese Gesellschaft des 28./29. 12. 2002 (C) beabsichtigt der Vorstand ins Handelsregister eintragen zu lassen. Ein Großteil der Verwirrung in Bezug auf die Konstitutionsfrage der anthroposophischen Gesellschaftszusammenhänge inklusive des Nicht-Weiterführens der Weihnachtstagungsgesellschaft (B) geht daraus hervor, dass maßgebliche Verantwortungsträger der Gesellschaft sich offenbar bis auf den heutigen Tag nicht völlig klar gemacht haben, a) dass die Weihnachtstagungsgesellschaft (B) nach dem schweizerischen Recht eine vollkommen rechtsgültige Begründung gewesen ist (Erlangung der juristischen Persönlichkeit durch den Gründungsakt der Weihnachtstagung 1923, Verabschiedung von Statuten, die den Zweck und die Organisation des Vereins beschreiben, Bestellung eines handlungsfähigen Vorstandes), b) dass eine Eintragung in das Handelsregister [im Gegensatz zum deutschen Recht, das eine behördliche Anerkennung (Eintragung ins Vereinsregister) zur Erlangung der Rechtsfähigkeit vorschreibt] nur deklaratorischen Charakter gehabt hätte. Nach Steiners Tod ist man dann offenbar im Sinne der deutschen Rechtsauffassung von der irrigen Annahme ausgegangen, dass die Weihnachtstagungsgesellschaft (B) wegen der nicht erfolgten Eintragung (die ja nach Schweizer Recht gar nicht notwendig gewesen ist) keine rechtsgültige Begründung gewesen sei und hat in der Folge dann nur noch, so wie man es eben verstanden hat, den umbenannten und statuarisch veränderten Bauverein (A) weitergeführt. Indem der Dornacher Vorstand die Gesellschaft des 28./29.12. 2002 (C) ins Handelsregister eintragen will, zeigt dies, dass er weiterhin in dieser Tradition des nicht richtigen Verstehens der entsprechenden Rechtszusammenhänge handelt. – Der Verfasser hatte diese Zusammenhänge bereits vor 17 Jahren in dem von Rudolf Saacke herausgegebenen *VG-D-Forum – Freies Forum für Anthroposophie und Dreigliederung*, Nr. 6, 2. Jg., Dezember 1985, in ausführlicher Weise beschrieben: «Zur Frage einer zeitgemäßen Sozialgestalt des anthroposophischen Gesellschaftsgefüges». Dazu hatte er zudem ein entsprechendes Faltblatt als Anlage ausgearbeitet, das die diesbezüglichen Bestimmungen des Schweizerischen Zivilgesetzbuches und des Obligationenrechts sowie Auszüge aus den entsprechenden Gesetzeskommentaren und Erläuterungen aufführte: «Die verschiedenen Vereinsarten und das Erlangen der juristischen Persönlichkeit nach schweizerischem Recht».
- 5 Der Dornacher Vorstand hatte im Vorfeld der Generalversammlung – vor allem in der Schweiz – «Orientierungsveranstaltungen» durchgeführt, um bei der Durchführung der Versammlung auf entsprechende Mehrheiten bauen zu können.
- 6 Die jetzt begründete Gesellschaft (C) kann nicht als identisch

Der von Rudolf Steiner intendierte Gesellschaftsorganismus, bestehend aus zwei voneinander selbständigen Körperschaften

Aus heutiger Sicht ist bezüglich der Intention Steiners hinsichtlich des 8. Februar 1925 davon auszugehen, dass zwei selbständige Körperschaften hätten bestehen sollen (mit eigenen Rechtsformen, unterschiedlichen Mitgliedschaften, unterschiedlichen und klar auseinanderzuhaltenden Funktionen und Aufgabenstellungen): Auf der einen Seite die Weihnachtstagungsgesellschaft mit ihrer weltweiten Mitgliedschaft – auf der anderen Seite der Verein Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, der die anthroposophischen Institutionen um das Goetheanum hätte zusammenführen sollen. Hierbei hätte lediglich eine Administration der Anthroposophischen Gesellschaft als Unterabteilung innerhalb des in Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft umbenannten Bauvereins eingerichtet werden sollen. Zudem hätte, geht man von der von Steiner unterzeichneten Anmeldung an das Handelsregister aus, dieser umbenannte Bauverein weiterhin neben beitragenden Mitgliedern nur 15 stimmberechtigte, ordentliche Mitglieder gehabt. Dies ist von den damals verantwortlich Handelnden (9 anwesende ordentliche Mitglieder) an der 4. außerordentlichen Generalversammlung des Bauvereins am 8. Februar 1925, an der Steiner wegen seiner Krankheit nicht teilnehmen konnte, offensichtlich so nicht verstanden worden. Diese hatten nämlich inhaltlich teilweise etwas ganz anderes beschlossen, als was Steiner dann als Anmeldung an das Handelsregister unterzeichnet hat. Aufgrund dieser Geschehnisse und der sich daran anschließenden Vorgänge (Vorstandsmitteilung am 22. März 1925 über die Beschlüsse des 8. Februar 1925 unter Zuhilfenahme eines sinnentstellten Redetextes von Steiner, der den Eindruck entstehen lässt, als habe es sich bei den Beschlüssen des 8. Februar um eine Versammlung der Weihnachtstagungsgesellschaft gehandelt), war Steiner die Wirkensmöglichkeit in der Gesellschaft entzogen worden. Man hat in solcher Weise aus dem Bauverein die heute real existierende Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft (A) gebildet und die gesamte Mitgliedschaft der Weihnachtstagungsgesellschaft (B) schließlich am 29. 12. 1925 stillschweigend in diesen Verein (A) als stimmberechtigte Mitglieder mit hineingenommen. Gleichzeitig hat man die Weihnachtstagungsgesellschaft (B) als solche nicht mehr weitergeführt.

Der an dieser Thematik weiter interessierte Leser sei hier auf die äußerst sachkundige bibliographische Zusammenstellung der Dokumente und Arbeitsunterlagen bezüglich der Konstitutionsfrage von Magdalena Zoeppritz verwiesen: *Dokumente und Stimmen zur Konstitutionsfrage der Anthroposophischen Gesellschaft – Eine annotierte Bibliographie*, Selbstverlag, Dossenheim 2002. Zoeppritz referiert darin in nahezu vollständiger Weise die Aufsätze und Arbeitspapiere der verschiedensten Arbeitsgruppen und Einzelpersonen zu dieser Thematik bis einschließlich Frühjahr 2002.

Andreas Flörscheimer

[Anm. d. Red.: Ergänzendes zu den verwickelten Vorgänge siehe auch: Emanuel Zeylmans, *Wer war Ita Wegman – Eine Dokumentation*, Bd. 3, «Kämpfe und Konflikte 1924–1935». Dornach 1992, S. 15 ff. und 147 ff.]

mit der Weihnachtstagungsgesellschaft (B) oder als eine sich von ihr ableitende Gesellschaft betrachtet werden. Durch die Beschränkung des Antragsrechts und die Einfügung eines Ausschlussparagrafen in der Gesellschaft vom 28./29. 12. 2002 (C) wird die ursprüngliche Freiheitsgestalt der Statuten der Weihnachtstagungsgesellschaft zerstört. Im Grunde genommen stellen die Statuten dieser Pseudo-Weihnachtstagungsgesellschaft (C) einen nach politischen Gesichtspunkten wohlüberlegten Mischmasch dar. Das Gerüst der Statuten bilden die Statuten der Weihnachtstagung. Dies soll erlauben, sich auf die Weihnachtstagung berufen zu können. Die Allgemeine Anthroposophische

Gesellschaft (A) steuert den Ausschlussparagrafen bei, der in den Weihnachtstagungsstatuten nicht vorkommt. Hinzu kommt die Einschränkung des Antragsrechts. Dies soll dazu dienen, zukünftige Vereinsversammlungen besser kontrollieren zu können. Zudem wird durch den ergänzten Hochschulparagrafen der Eindruck erweckt, die heute am Goetheanum bestehende Hochschule würde in Kontinuität zu dem esoterischen Wirken R. Steiners in der seinerzeitigen Freien Hochschule für Geisteswissenschaft stehen, obwohl Steiner keinen Nachfolger als Leiter dieser Hochschule ernannt hatte.

Der Initiat der Freiheit, die Anthroposophische Gesellschaft und der einzelne Anthroposoph

Die Bildung der Anthroposophischen Gesellschaft zu Weihnachten 1923 (B)¹ war für Rudolf Steiner ein Versuch. Er deutete darauf hin, dass es für ihn selbst mit großen Risiken und mit einem bestimmten Versprechen gegenüber der geistigen Welt verbunden war. Der positive Ausgang dieses Versuches war daran geknüpft, wie die neuen spirituellen Impulse, die Steiner in gesteigerter Form nach der Weihnachtstagung in die Mitgliedschaft trug, von dieser aufgenommen wurden.

Die Aufnahme entsprach in zu hohem Maße nicht den spirituellen Forderungen. Rudolf Steiner war bereit, den Preis für diese unadäquate Aufnahme zu bezahlen (darin hatte sein Versprechen bestanden). Dieser Preis hieß: Krankheit und vorzeitiger Tod.

Bereits während Rudolf Steiners Krankheit begannen sich die von A. Flörshaimer beschriebenen verwirrten und Steiners Intentionen abbiegenden Vorgänge abzuspielen, die dazu führten, dass die Weihnachtstagungsgesellschaft nicht mehr weitergeführt wurde. Diese Vorgänge gehören wohl zu den letzten im Leben Rudolf Steiners, die seine innere Loslösung von der Gesellschaft *als ganzer* veranlassen mussten. Als er am 30. März 1925 starb, hatte er keinen Nachfolger für die Leitung der Hochschule ernannt.

Die Sprache dieser Tatsachen besagt: Nach negativem Ausgang des «Versuches Weihnachtstagung», durch das eine erhöhte Wirksamkeit anthroposophischer Impulse in der Welt hätte erzielt werden sollen, begann sich R. Steiner von der Gesellschaft *als ganzer* wieder zu lösen. Der Eingeweihte der Freiheit überließ diese ihrem eigenen Schicksal und kümmerte sich nur mehr um Einzelne – in oder außerhalb der Gesellschaft –, deren spirituelles Streben von ihm voll anerkannt und bejaht werden konnte.

Die in Steiners letztem Lebensjahr einsetzenden und bis heute fortdauernden Konstitutionswirren können einfach als symptomatischer Ausdruck dafür angesehen werden, dass das «Experiment Weihnachtstagung» in der von Steiner intendierten Form tatsächlich gescheitert ist.

Hätte man diese Tatsache nach seinem Tod frühzeitig erkannt und akzeptiert, so hätte man im Nicht-Weiterführen der Weihnachtstagungsgesellschaft (B) nichts Tragisches, sondern vielmehr etwas dem Scheitern des riskanten Experimentes und der neugewonnenen Freiheit Steiners von der von ihm begründeten Gesellschaft *als ganzer* durchaus Adäquates und Richtiges sehen können. Allerdings hätte die Zielsetzung der Gesellschaftsleitung nach dem 30. März 1925 dann konsequent eine rein *administrative* werden müssen, ohne irgendwelche *spirituellen* Sukzessionsansprüche, die sich ja infolge der Tatsache, dass Steiner keinen Nachfolger ernannte, objektiv auch durch nichts begründen ließen.

Anthroposophische Arbeit ist natürlich auch im Rahmen der bis heute existierenden Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (A) durchführbar, förderbar und sogar steigerbar gewesen. Wo dies nicht der Fall gewesen ist, da liegt das nicht daran, dass diese Arbeit im «falschen Rahmen» vollzogen wurde, sondern an deren zuweilen mangelnden anthroposophischen Qualität, für die der konkrete Einzelne und nicht eine «Gesellschaft» verantwortlich ist. Zu glauben, die Qualität dieser Arbeit hänge von juristischen Gesellschafts-Fundamenten ab oder sie ließe sich etwa dadurch steigern, dass man sich heute zur «Weihnachtstagungsgesellschaft» (A) erklärt, ist nur eine neue Steigerung der Illusionen, mit denen nach Steiners Tod in der Leitung und in großen Teilen der Mitgliedschaft der Gesellschaft gearbeitet wurde und bis heute wird, zum Schaden der anthroposophischen Arbeit für die Welt.

Zu den ganz wenigen, welche die Natur des Experimentes der Weihnachtstagung und die Bedeutung von Steiners Krankheit und Tod für die Anthroposophische Gesellschaft und für das Weiterführen der anthroposophischen Arbeit wirklichkeitsgemäß klar erkannten und zum Ausdruck brachten, gehört Ludwig Polzer-Hoditz. Polzer schrieb in seinen Lebenserinnerungen:

«Als Rudolf Steiner sah, dass die Gesellschaft nur weiterbestehen könne, wenn er das Opfer bringt, selbst ihre Führung zu übernehmen, was er bei der Tagung zu Weihnachten 1923/24 tat, verband er sein Erdenschicksal mit dem Schicksal einer Erdengesellschaft. Als ihm das Weiterwirken auf der Erde dann kurz darauf unmöglich gemacht wurde, starb er. Mit einer Erdenorganisation kann er in der geistigen Welt nicht verbunden bleiben. *Die (...) einzelnen Menschenseelen kann er erreichen, (...) wenn sie guten Willens sind in seinem Sinne (...) Eine unmittelbare Fortführung dessen, was nur er vereint halten konnte, muss schon sinngemäß als unmöglich erkannt werden.*»³

Diese Worte könnten noch heute als Richtschnur dienen zur Beurteilung des Realitätswertes von «Konstitutionsfragen», die in den Augen zahlreicher Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft die gegenwärtigen brennenden Welt- und Menschheitsfragen an Bedeutung weit zu überragen scheinen.

Thomas Meyer

- 1 Zur Unterscheidung von B = Weihnachtstagungsgesellschaft, A = Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft siehe auch den Kasten auf S. 17.
- 2 Zitiert nach Th. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 1994, S. 248. Kursiv durch Th. Meyer.

Von einem fernen Stern betrachtet

Nach langer Erdbwesenheit – ich war in höheren Regionen tätig unterwegs – wende ich mich wiederum den Erden-Geistesangelegenheiten zu. Wie brennend nötig ist der Menschheit jenes Feuer, das den Weltenbrand bezähmen kann, in das jetzt überall das Öl des Egoismus hemmungslos gegossen wird. Denn so erscheint, vom Geiste aus gesehen, der Erdenkampf um das, was Erdbewohner «schwarzes Gold» benennen.

Was ist das Feuer, das den Weltenbrand bezähmen muss?

Dies Feuer ist das wahre Geistesfeuer, welches Ahriman alleine bannen kann.

Schweift der Geistesblick zu jenem Erdenorte, wo vor achtzig Jahren unser, euer Geistesfeuermeister durch sein Golgatha geschritten war, so schaut er eine Menschengruppe in der Wüste, liegend-lagernd und damit befasst, die Schnürsenkel der Wüstenschuhe zu begutachten. Einst war diese Gruppe tätig unterwegs, den Weltenbrand mit Hilfe des Oasenwassers jenes Geistesfeuers mitzulöschen. Bis ihnen eines Tages ein Bewohner dieser Wüstengegend weiszumachen wusste, ihre Reise durch die weiteren Gefilde könne nur mit Glück vollendet werden, wenn die Schnürsenkel die rechte Farbe trügen. Der unerkannte Fremde aber war Geist Ahriman.

Nun sitzen sie und lagern sie und streiten um die Farbe ihrer Schuh-Schnürsenkel. Rot sollen sie von nun an sein, lackiert sogar, so meinen andere. Sie nennen das «Statutenfrage». Von Weiterschreiten und vom Löschen dieses erdenweiten Weltenbrandes ist lange keine Rede mehr. Auch ließ der große Brand das ungepflegte Geistesfeuer der Oase trocken werden. –

Auf andre Menschenseelen stößt der Geistesblick: Sie richten Ihren Seelenblick nach oben, auf die Halluzination des Wesens «Anthroposophia». Sie wollen nichts vom Weltenbrande hören. Leugnen gar das Donnern seiner Feuerstiche. Und wiegen sich in Geistesillusionen. Umgekehrter «Vogel Strauß»: Sie stecken nicht wie jene anderen den Kopf in kalten Wüstensand; sie heften ihren Geistesfuß an rosa Weihnachts-Abendwölkchen. Und Luzifer hält sie in seinen Lichteskreis gebannt.

*

Zerstreut in Weiten findet dann der Geistesblick vereinzelt Iche, welche Michael, dem Sternen-Eisengeiste, dienen.

Es sammle sich, was in Zerstreuung strahlt. Wie könnte sonst das Wesen Anthroposophie den Weltenbrand bezähmen helfen?

Jupiter

Frank Geerk: *Das vorbabylonische Alphabet*

II. Zeichen der Trennung

5. Die Trennung

So muß sich trennen das Kind von der Mutter, der Mann von der Frau, die Frau vom Mann. Ekstase in der Verschmelzung, Ernüchterung in der Trennung, unerläßliche Stationen der Erkenntnis!

In der Ekstase könnt ihr die Einheit spüren, aber erst die Trennung gebiert das Verlangen nach einer höheren Wissenschaft, wie eine dauerhafte Einheit zu erlangen sei.



Das vorbabylonische Alphabet besteht aus vier Hauptteilen und einem «Zusatz»: «I. Zeichen paradiesischer Erinnerung», «II. Zeichen der Trennung», «III. Zeichen des Todes», «IV. Zeichen der Erneuerung». Jeder Teil ist wiederum vierfach gegliedert. Der ersten Folge («Der Europäer» Nr. 11, September 2002) war das Vorwort des Dichters vorangestellt.

Die Geburt der Nervosität

Wir bringen im folgenden eine Leseprobe aus dem neuen Buch von Olaf Koob: *Das verletzte Gemüt – Ursachen und Behandlung von Nervosität, Hyperaktivität und Aufmerksamkeitsstörungen*, Mayer, Stuttgart 2003, ISBN 3-932386-42-6.

«Die Geburt der Nervosität» ist der Titel des zweiten Kapitels, dessen Anfang wir (ohne Anmerkungen) abdrucken.

Die Redaktion

Wir haben uns – auch um seelisch zu überleben – unserer modernen Zivilisation wenigstens so weit angepasst, dass wir in der Hektik und Schnelllebigkeit des Lebens, dem «rasenden Stillstand», unsere individuellen Schutzräume, Kompensationen und Ausgleichs gefunden haben oder zumindest suchen. Aber wie ist es mit den Säuglingen und Kindern oder mit denen, die zu «dünnhäutig» sind, um alle diese Bilder, Töne und Informationen aufzunehmen, zu integrieren beziehungsweise zu «verdauen»? Für uns Lärmgewohnte ist die Stille fast zu einer Bedrohung geworden, was ich einmal eindrücklich in einem Sanatorium erleben konnte, wo einige gestresste Großstadtbewohner wegen des fehlenden gewohnten Lärmpegels unter massiver Schlaflosigkeit litten.

Gelassenheit, Konzentration, Aufmerksamkeit, Zuhören, Verweilen, Selbstkontrolle, Gemütsruhe – sind das nicht für die meisten von uns mehr oder weniger Fremdworte geworden? Müssen sie nicht in der heutigen Zeit mühsam erkämpft werden?

Stattdessen hören wir täglich eher von unserem angeschlagenen Nervenapparat, erleben im täglichen Umgang die «Nervenbündel», die «Nervensägen», Menschen und Situationen, die uns «nerven».

Der Rhythmus zwischen außen und innen, von Ruhe und Bewegung, von *Einscheiden* und *Ausscheiden*, einst wichtige Gesundheitskategorien der mittelalterlich-diätetischen Medizin, ist grundlegend verschoben und spiegelt sich in den vielen Unpässlichkeiten des Alltags wieder.

In einigen Familien in den USA ist mir besonders aufgefallen, dass ein ruhiges, gemeinsames Zusammenkommen beim Essen nicht mehr existierte, geschweige denn ein Tagesrhythmus, der zum Beispiel auch einen sonntäglichen Ruhetag mit einschließt: jeder kam irgendwann und irgendwie herein, holte sich etwas aus der Tiefkühltruhe und stopfte es in die Mikrowelle, um es irgendwo stehend oder auf dem Skateboard fahrend zu verzehren.

Beobachtungen dieser Art sind auch hierzulande nicht mehr selten: Man liest ein Buch, nimmt währenddessen geistesabwesend seine Mahlzeit zu sich und hört womöglich gleichzeitig noch Musik aus dem Walkman. Weiß man, wie sehr kleine Kinder auf Hülle und Schutz angewiesen sind, dann kann einem manchmal das Herz bluten, wenn Säuglinge, auf die Brust oder gar den Rücken der Mutter gebunden, mit ihrem Blick dem brausenden Verkehr oder Supermarktregalen ausgesetzt sieht, oder wenn man sie im zwölfstündigen Langstreckenflug nach Asien mehr schreiend als schlafend erlebt, Länder, in denen zudem völlig andere Ernährungs- und klimatische Bedingungen herrschen. Ich bin mir bewusst,

dass es auch etwas moralisierend und altmodisch klingen mag, wenn ich von der Notwendigkeit spreche, bei bestimmter Witterung eine Kopfbedeckung zu tragen oder die Nieren warm zu halten. Es entspricht aber den physiologisch-medizinischen Erfordernissen und ist keine persönliche Gesundheitsmarotte.

(...) Ähnlich, wie einst ein Indianer in Nordamerika nach einer Strecke Wegs als Anhalter mitten in der Prärie aus dem Auto stieg, um auf seine Seele zu warten, die mit der hohen Geschwindigkeit nicht mitgekommen war, so haben vor noch nicht allzulanger Zeit viele Menschen auf die «Segnungen» der modernen Technik höchst sensibel und für uns Heutige auf kaum mehr nachvollziehbare Art reagiert.

(...) wie mag es erst in den Seelen ausgesehen haben, als die Bilder «laufen» lernten?

Es kam unter den Menschen teilweise zu Reaktionen, die wir uns heute nicht mehr vorstellen können, weil wir seelisch durch die massive Bilderflut schon zu sehr abgestumpft sind. Ich bringe den nachfolgenden Bericht von den Ureinwohnern der Sibirischen Insel Sachalin aus dem Grunde, weil ich denke, dass eine unvoreingenommene Kinderseele ähnlich empfinden könnte.

Der sachalinensische Historiker und Schriftsteller Oleg Kusnjetsow schildert in seinem 1995 erschienenen Roman *Sie haben ihr Schicksal nicht gewählt*, wie 1925 die inzwischen an die Macht gekommenen Bolschewiken die Ureinwohner, die sogenannten Niwchen, zu einer Kinovorstellung in den Dorfclub einluden. Ein anwesender Schamane erzählte nach dem Kinoereignis folgendes: «Was ist Kino – niemand wusste es. Sie zeigten einen großen weißen Fleck und sagten, dass darauf Menschen erscheinen werden. Wie auf dem Stück Lappen, der die Leinwand sein sollte, plötzlich Menschen erscheinen konnten, begriff niemand. [...] Dann hat man das Licht gelöscht. Und tatsächlich, vorne, direkt in der Luft, sah man wirkliche Erde, wirkliche Bäume. Und Menschen. Sie liefen hin und her, sie liefen davon. Ein Mann trat zu einer Frau und gab dieser Blumen. Wozu ihr Blumen geben? Zum Lachen! Dann fuhr das Automobil weg. Das Automobil haben alle wiedererkannt, man hatte es bereits in der Stadt und hinter der Siedlung auf der Straße gesehen. Der Mann und die Frau setzten sich hinein und fuhren fort. Direkt allen gegenüber. Einige sind aufgesprungen. Ganz vorn hat jemand furchtbar geschrien. Daraufhin wurde das Licht angemacht. Man hat geschaut, wen das Automobil überfahren hat. Es stellte sich heraus, dass alle am Leben sind.»



DANKE

Aufs neue ist die Brandfackel geschleudert worden.
Aber: Das war Zeiten-Not-Wendig geworden.
Mit den Beschlüssen vom 29.12.2002 ist
RUDOLF STEINER


endlich aus seiner karmischen Bindung an die AAG
befreit worden. Der grosse Eingeweihte
hat seine freie Wirkungskraft wiedergewonnen.

VERRAT – KREUZIGUNG – AUFERSTEHUNG

Die scheinbar Mächtigen sind immer Werkzeug
(und das ihnen fügsam folgende Volk)
damit das Heil geschehen kann

Epiphanias 2003

Klaus G. Freydank, Gústebieser Loose

Seminar  für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitender Studiengang zum (zur)
Kunst- und Gestaltungstherapeut(in)

2 Jahre Grundausbildung und 4 Jahre Fortbildung
und verschiedene Weiterbildungsseminare

3-jähriges Seminar für **therapeutisches Plastizieren**

3-jähriges Seminar zum (zur) **Biographiebegleiter(in)**

Kursbeginn: April 2003

Seminar- und Ausbildungsunterlagen:

Schule und Atelier: Postfach 3066, CH-8503 Frauenfeld
Tel. 052 722 41 41 / Fax 052 722 10 48

Gesucht LEBENSGEHILFIN

In Basel,
für einen alleinstehenden
56jährigen Schriftsteller
mit einer neurologischen Erkrankung
(Lähmungserscheinungen, auch
in der Sprache).
Spitex für Pflege vorhanden.
Gewünscht: tägliche Hausarbeit,
einkaufen, telefonieren und
beruflich bedingte Handreichungen.
Wohnen im Haus (grosses
Einfamilienhaus).
Deutsche Sprache erforderlich.
Gute Entlohnung.
Informationen beim Sozialdienst
der Ita Wegman-Klinik,
Frau J. Handschin,
Telefon 061/705 78 57.

Buchhandlung Madliger-Schwab AG

Fachbuchhandlung für Anthroposophie

Leonhardstrasse 4

8001 Zürich

Telefon 01 261 16 15

Telefax 01 261 16 21

e-Mail orders@madliger.ch

Sonderangebote:

Probeabonnement

(3 Einzelnummern oder 1 Einzel- und 1 Doppelnummer): CHF 27.- / € 17,-

Sammlung der Jahrgänge 1-6

(soweit vorhanden): CHF 200.- / € 140,-

Einzelner Jahrgang:

Preis nach Absprache

Alles jeweils inkl. Versand. Bestellungen per Telefon/Fax: (0041) +61 302 88 58
oder per E-Mail: e.administration@bluewin.ch

DER
EUROPÄER

WANDIL Torföle

- **Torföl ohne Zusatz:** regt die Eigenwärmung an und wirkt schützend umhüllend.
- **Torföl mit Rosmarin, Thymian und Propolis:** regt die Eigenwärmung verstärkt an. Wirkt stark schmerzlindernd bei Muskel- und Nervenschmerzen, auch bei rheumatischen Beschwerden.
- **Torföl mit Rose auf Grundlage von Mandelöl (kbA):** belebt und strafft die Haut.

Torf behandelt nach Anregungen von Rudolf Steiner.
Alle Öle auf Grundlage von biol.-dynamischem Olivenöl.

Bezug / Auskünfte und Unterlagen zu insgesamt ca. dreißig Torfölen
(inkl. Kombinationen für spezielle therapeutische Anwendungen):

Peter Böhlefeld

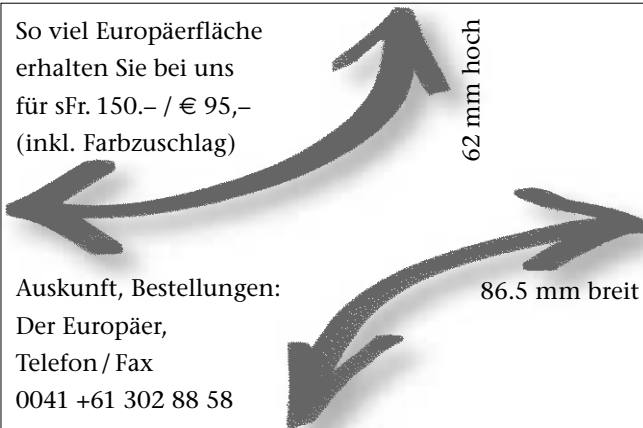
An der Weide 30

D-28844 Weyhe

Tel/Fax + 49 421 809 00 50

Die Torffaser ist der uralte, im Moor mumifizierte Überrest des Wollscheidegrases. Sie ist ein sich immer weiter verdichtendes Material. Durch Umwandlungsprozesse können seine enormen Kräfte dem Menschen heilbringend zu Nutze gemacht werden. Im Torföl ist die veredelte Torffaser in Öl eingearbeitet. Werden Substanzen, zum Beispiel Pflanzen, dem Torföl hinzugesetzt, geben diese Substanzen der Kraft des Torföles die Richtung. (Mehr hierzu auch in «Der Europäer», Jg. 5, Nr. 11, Sept. 2001, S. 3ff.)

So viel Europäerfläche
erhalten Sie bei uns
für sFr. 150.- / € 95,-
(inkl. Farbzuschlag)



Auskunft, Bestellungen:
Der Europäer,
Telefon / Fax
0041 +61 302 88 58

Anzeigenschluss Heft 5, März 2003: **7. Februar 2003**

DR. NOYER
APOTHEKE
ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
 - Spagyrik
 - Traditionelle Chinesische Medizin

Beratung und Direktversand:
Marktgasse 65; Telefon 031 326 28 28
gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch



Durch die Dunkelheit zum Licht

Der vorliegende Zyklus besteht aus 5 Klavierstücken. Die Stücke sind betitelt und tragen die Überschriften: Unwetter, Sieben Aspekte, Vom Tod, Seelenerwachen und Metamorphose.

In ihnen werden bestimmte seelisch geistige Vorgänge, die sich in Mensch und Natur offenbaren, musikalisch zum Ausdruck gebracht.

Der Tonsatz bewegt sich innerhalb der gemässigten Modernität.

Der Ausgabe liegt eine CD mit einer Einspielung von Frau Terzibaschitsch bei.

VHR 2002 € 14,80 / sFR. 28.80

Holzschuhverlag

In allen Musikaliengeschäften erhältlich

oder Tel. 00498459324920

INTESCOM GmbH 国际咨询
EURASI GROUP 欧亚集团



代理世界各地特价机票 主办各地旅游
VERKAUFEN FLUGTICKET, REISEN WELTWEIT

Tel.: 061 271 3992 Elisabethenanlage 25, 4051 Basel
Fax: 061 271 3993 (im La Suisse-Gebäude, vis-a-vis A-Chau)

Kaspar-Hauser-Nachrichten Blätter für's Aufhellen von Verträubtem. Neues zur Kaspar-Hauser-Thematik und auch sonst undurchsichtig gehaltenem. Infos, Dokumente, Kommentare. Schlicht, deutlich, offen, beherzt. Im Stil persönlicher Rundbriefe. Maximal 16 Seiten, frei von Werbung. Erscheinen: mehrmals jährlich, ohne Abonnement-Zwang (Entgelt nach eigenem Vermögen/Ermessen). Sichern Sie sich kostenlose Erstausgabe (begrenzte Auflage) Februar 2003. - KASPER HAUSER VERLAG Dr. Rudolf Biedermann, Nordring 56, D-63067 Offenbach/Main, Fax: 069/ 800 36 32

So viel Europäerfläche erhalten

Sie für nur sFr. 50.- / € 32,-

Telefon/Fax

0041 +61 302 88 58

28,5 mm hoch
86,5 mm breit

Anzeigenschluss Heft 5, März 2003: **7. Februar 2003**



INNENARCHITEKTUR
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN

GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

Damit Ihre Persönlichkeit Raum erhält.

Natur textilien

AUKENA

Bekleidung zum wohlfühlen

Basel: Elisabethenstrasse 28
Luzern: Furrenggasse 17
Aarau: Graben 34

Wissen....
was wo geübt, gearbeitet, gelehrt, kommuniziert,
referiert, aufgeführt, geforscht,
... wird.

MONATSSCHRIFT FÜR LEBENDIGE IMPULSE

www.agora-agenda.ch in Kultur und Wirtschaft
mit
Veranstaltungskalender
und Informationen
aus der anthroposophischen
Bewegung, Adressen
und zeitaktuellen Beiträgen

Abo-Bestellung

Talon einsenden an:
AGORA
Postfach 82 CH-8332 Russikon
Fax: (+41) 01 955 07 51
E-Mail: abo@agora-agenda.ch
Tel. Info: (+41) 01 955 07 47

Jahres-Abo zu CHF 35.-- (11 Ausgaben)
 Probe-Abo zu CHF 10.-- (3 Ausgaben)

Name
Vorname
Str./Nr.
PLZ / Ort

Datum
Unterschrift

Abo ausserhalb der Schweiz:
€ 35.-- (11 Ausgaben)

EUROPÄER-Samstage

Veranstaltungen im Gundeldinger Casino
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel
10.00–12.30 und 14.30–18.00 Uhr

XXIX.

22. Februar 2003

DER SCHWEIZERISCHE STAATSGEDANKE UND DIE DREIGLIEDERUNG

Andreas Flörsheimer, Möhlin

Kursgebühr: sFr. 70.–

Anmeldung erforderlich!

Tel.: 061 302 88 58 oder 061 383 70 63

Fax: 061 302 88 58 oder 061 383 70 65

oder schriftl.: B. Eichenberger, Metzgerstr. 3, 4056 Basel

Veranstalter: **PERSEUS VERLAG BASEL**

A_{uge}
L_{inks} R_{echts}
f_U_{er} E_{in}
C S
O_{PTIMUM} I
A_N D_{URCHBLICK} C
I_N JEDEM AUGENBLICK H
BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen



Andrej Belyj: Geheime Aufzeichnungen

Erinnerungen an das Leben

im Umkreis Rudolf Steiners (1911–1915)

Im Anhang: Briefwechsel mit Margarita Morosowa

Aus dem Russischen übersetzt und herausgegeben von
Christoph Hellmundt

2. erw. Aufl. 2002, 360 S., 60 Abb., kt.

Fr. 28.– / € 18.–, ISBN 3-7235-1161-9



Christine Krüger: Gralswege

Die Gralsdichtungen des 12., 13. und 15. Jahrhunderts –
mit zum Teil erstmalig in einer neuhochdeutschen
Übersetzung zugänglich gemachten Quellentexten.

Edition Perceval / Ogham Verlag

2002, 368 S., Gb., Abb.

Fr. 44.– / € 28.–

VERLAG AM GOETHEANUM